

**Einzelpreis 60 Mark.**

Zu Zeit ohne Ausstellung wöchentlich 250 Mr., und monatlich 1000 Mr., mit Ausstellung im Handelsamt 200 Mr. u. monatl. 1200 Mr., durch die Post bezog. monatl. in Polen 1200 Mr., insland 2400 Mr. — Anzeigentreiße: Die 7 verpflichtete Parteien 60 Mark Stellenanzeige; die 4 verpflichtete Parteien 800 Mr., Eingesandt im lokalen Teile 300 Mr. für die Korrespondenz; für das Ausland kommt ein Versandzuschlag hinzu; für die erste Seite werden keine Anzeigen angenommen. — Gasnotizen werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Anverlangt eingesandte Matrikel werden nicht aufbewahrt.

**Południowy**

# Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

**Nr. 117**

Sonntag den 21. Mai 1922

5. Jahrgang

## Die „Minderheitenpartei“.

Von Dr. E. v. Behrens.

Es war am 14. August 1921 als ich in der „Lodzter Freien Presse“ gelegentlich der Deutschen Tageszeitung in Lódz einen Beiträger schrieb, worin ich versuchte, den versammelten Vertretern des deutschen Volks splitters hierzulande den Weg zum parlamentarischen Selbstschutz vor der reaktionären Rote, die sich „Erzpolen“ nennt, zu weisen. Es war keineswegs meine Absicht, den neu polnischen Staat zu unterdrücken oder gar die 10 bis 11 Millionen Bürger nichtpolnischen Volksstums gegen die 16 bis 17 Millionen Kernpolen aufzuwiegeln, wie dies der Herr Staatsanwalt feststellte. Nein, es war lediglich die richtige Einschätzung der Gefahr, die unserem deutschen Volkstum von Seiten der Usurpatoren. Es geht um Pater Józef Gogolowski an der Spitze — droht, welche das Staatsräuber an sich rückt und nun danach dochet, uns, d. h. alle „Anderstaubigen“ und „Anderstämmigen“, die wir über 10 Proz. der Gesamtbevölkerung Polens ausmachen, unserer elementaren Bürgerrechte zu berauben.

Da ich besserer Meinung von der Gemeinschaft des polnischen Volkes bin als so mancher andere, so bleibe ich dabei, daß es eine Vergewaltigung des wirklichen Willens der Mehrheit bedeutet, wenn so eine Gesellschaft schwarzer Reaktionäre, wie sie sich im Sejm zusammengetan hat, um unsere kleine Konstitution vom 17. März 1921 durch ein jesuitisch ausgedünnetes Wahlgesetz umzustützen, es wagt, diese Unmoralarbeit zum Anstoß des Nationalgeistes in Republikanischer Gesellschaft zu stampfen.

Der Kampf steht in dieser Stunde auf dem höchsten. Die Herren Prof. Grzegorz Gogolowski, Pater Józef Gogolowski (ein evangelischer von der Konsistorialkirche und ks. Bursche) ks. Maciej cz und andere „Vaterlandsbewohner“ vom Schlag des unjeligen Pobjedowikens kämpfen wie die Löwen um den von ihnen meisterhaft ausgelösten Anschlag auf Recht und Gerechtigkeit. Und — über! — scheint ihre Energie den Sieg davontragen... Bald können wir es erleben, daß die perverse antideutsche Bejmahlordnung, welche den Minderheiten Republikens im zukünftigen Sejm von den 408 Mandaten vielleicht nur 17 Mandate anstatt 175 geben wird, gesetzlich festgelegt werden wird.

Auso recht hatte ich, als ich die Teilnehmer der ersten alddeutschen Tagung in Polen vor einer solchen wirklich unglaublichen Möglichkeit warnte und sie schon damals zum engeren Zusammenschluß mit den Juden, Autokratern und Russen aufforderte. Diese Aufforderung hatte nur unter der einzigen Voraussetzung einen Sinn, daß die kernpolnische Mehrheit von 16 bis 17 Millionen, die 10 bis 11 Millionen Nichtpolen, durch Konstitutionswidrige Entziehung zu Bürger zweiter Klasse herabwürdigen wollte.

Die zwölfte Stunde naht, und das schreckliche, für unsere Republik so folgenschwere Ergebnis der Abstimmung scheint jetzt unabwendbar...

Wir, die Minderheiten Polens, die Polen, werden von den schwarzen Erzpolen, von den sogenannten wahren Patrioten, gewaltsam dazu gebracht, von der Rute der „Herren dieses Landes“ abzurütteln und uns miteinander anzuschließen. Denn gemeinsame Not verbündet.

Wir, die Parteien Polens, müssen dann überlegen, um im Wahlgemeindegegenüber den „großen“ Parteien unerwartet nicht zu unterliegen. Die staatsa-

lltende schwarze Rote will die Wahlordnung soart gestalten, daß die großen Parteien der National-Katholiken (N. D.) und (L N D) über der Klerikalt und der von den ks. proboscis geführten Bauern (Piast) und Arbeiter (N. P. R.), von denen jede über 15 bis 20 Proz. der gesamten Wählerzahl verfügt — durch die „Stimmenüberreste“ der kleineren Parteien (Iso vor allem der Juden und der Deutschen!) künstlich gestärkt werden und so auf unserer Kosten eventuell zur doppelten Anzahl der Sejmische Formen. Gut! Was wird aber werden, wenn wir den Spieß

umkehren und eine einzige große „Partei der Minderheiten“ bilden? Laut demselben Wahlgesetz Patoj-Gogolowski-Grzegorz Gogolowski-Guzel würde diese Partei die weit aus größte Partei Polens — dann sicherlich nicht  $\frac{1}{2}$  aller Mandate erwerben können, sondern mehr als die Hälfte!

Und o soll es auch kommen, wenn die Gerechtigkeit wirklich vor Sejm in den Hohen gestampft werden sollte und die emporende, unsere ganze Staatsverfassung verstimmlende Vorlage zum Gesetz werden sollte...

## Die Ernüchterung in Genua.

Allgemeine Enttäuschung über den Ausgang der Konferenz.

Genua, 20. Mai (Pat). Die Stimmung der gesetzlichen Versammlung der Konferenz kennzeichneten folgende Einzelheiten:

Trotz der zahlreichen, vorwiegend herlichen und friedlichen Erklärungen der verschiedenen Delegationen herrschte allgemein die Überzeugung, daß die Konferenz im Grunde den Erwartungen nicht entsprochen habe.

Dies vermerkte sogar Lloyd George, als er dazu aufforderte, die auf dem Papier festgelebten Parallelen in das Gold der Tat umzusetzen. „All Lloyd Georges gegen Tschauder“ — meine Hörerkeit hergerufen, besondern blieb, wo Lloyd George von den Übertriebungen der westlichen Delegation sprach, die für ihre verkannten Waren Begehrung zu erhalten wünschten. Die Erwähnung Lloyd Georges war eher in satirischen Tonen gehalten, nicht entfernt von dem Tone jenes sieghaften Optimismus, in dem Lloyd George in der ersten Sitzung gesprochen hatte.

Bartoum betonte mit Nachdruck die Friedliche Richtung der französischen Politik, wobei seine Ansichten jedoch mit einiger Bedeutung der Streitlust an die Adressen Tschauders und Rathenau, gemischt waren. Bisontiers lebhafte Interesse das Autokraten Tschauders, als dieser gegen die Nachzulassung der russischen Delegation zur Teilnahme an den Arbeiten des Arbeitsausschusses protestierte.

Die unterschiedlichen und charakteristischen Antworten Colombe sowie die sehr enttäuschende Erklärung Mottas machten auf die Verhandlungen keinen Eindruck und wurden mit lang anhaltenden Beifallsbejublungen aufgenommen.

Berlin, 19. Mai. (A. W.) Außenminister Dr. Rathenau besuchte in seiner Ansprache in der letzten Sitzung der Genuer Konferenz hauptsächlich wirtschaftliche Fragen. Die Verantwortung der Staaten Europas stand nach Meinung des Reglers verhältnismäßig größer, als ihre Erneuerungsfähigkeit. In dieser Lage befinden sich alle Staaten mit Ausnahme Amerikas, das keinem anderen Staat Geschuld und ohne dessen Mitwirkung wirtschaftliche Wiederauferstehung Europas ein grundsätzliches Problem ist. Die Zeit, in der die Konferenz tätig war, war zu kurz für eine endgültige Siedlung dieser Frage. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Konferenz ihre Aufgabe nicht erfüllt habe, haben wir doch die Verhandlungen darüber weitestens überzeugend mitgestaltet.

Am Ende der Konferenz, als diese gegen die Nachzulassung der russischen Delegation protestierte, sagte Rathenau, daß die Annahme des großen russischen Volkes an die großen westlichen Völker eines der wichtigsten Ergebnisse der Genuer Konferenz sei.

## Die Ursachen des Misserfolgs.

Große Fehler in der Methode.

London, 20. Mai. In einem längeren Kommentar über Genua schreiben die „Times“: Nachdem die Konferenz von Genua das große Schauspiel gegeben hat, alle Nationen Europas zum ersten Male nach dem Kriege um einen Tisch zu versammeln, hätte man erwarten dürfen, daß es unter Englands Leitung gelingen werde, wenigstens ein erstes Problem zu lösen. Aber der allzu stümliche Wunsch, einen sofortigen dramatischen Erfolg zu erreichen, hat alle diese Erwartungen zerstört. Es ist zu bedauern, daß eine Versammlung der Nationen, die in sich so große Möglichkeiten einschloß, fehl geschlagen hat. Dieser Zusammenschluß ist großer Irrtum in der Methode.

Die „Daily Express“ schreibt: Wenn es einerseits wahrt, daß einige Triumphen in Genua Lloyd George in die Lüge verlebt hätten,

erscheint mit Annahme der nach Sonntags folgenden Tage förmlich läb. Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrikauer Straße 86, Tel. 686 Bei Betriebsführung durch höhere Gewalt Freiheitsberlebung oder Auflösung hat der Besitzer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreis. Eigene Vertretungen in: Krakau, Warschau, Lublin, Radom, Sandomierz, Tarnow, Sosnowiec, Tomaszow, Turek, Bielsko-Biala, Bielsko-Wola, Bielsko u. m.

## Pater Gogolowski wieder am Werk!

Der berüchtigte Polensator ks. Gogolowski ist, nachdem er uns eine Zeitlang mit seinen antisemitischen Herzergüssen verschont hatte, wieder auf der Höhe der öffentlichen Begegnungsstätte aufgetaucht. Er hatte nur auf die Gelegenheit gewartet, um seinem Jesuitenherzen weiter Lust machen zu können. Und diese Gelegenheit hatte sich ihm nun geboten, als anlässlich des Feiertages zu Ehren der für Polens Freiheit gefallenen Emigranten ihm als Sachverständigen die Aufgabe übertragen war, die Beberechtigung durch einen Vortrag in die Geschichte des polnischen Emigranten-ums einzuführen.

Dieser Vortrag, der am 17. und 18. d. M. im Palais der A. M. C. A. stand, ist ein Meisterstück jesuitischer Propaganda und konservativer Verherrungsarbeit. Er begann mit einer Lobeshymne auf Amerika und unterschied ganz besonders die ideale Staatsverfassung der Vereinigten Staaten, die den Bürgern höchst persönliche Freiheit gewährt und sich in vorbildlicher Duldsamkeit allen Nationalitäten und Konfessionen gegenüber duldet. Für den Amerikaner bedeutete die Staatsverfassung so viel, wie für den gläubigen Katholiken die Bibel. Dagegen seien die Bekehrungen, wie sie unserm Lande von einer Schicht geben die andere betrieben werden, höchst verabscheugewürdig. (Es meinte hier, wie aus seinen weiteren Ausführungen hervorgeht, nur die Verkehrungen von Polen gegen Polen). Dieser Anfang der Rede stieg so fröhlich und vernünftig, daß man annehmen zu können glaubte, Gott habe den Verdienst Pater Gogolowskis endlich erkannt. Doch bald zeigte er sein natürliches, altes Gesicht, als er auf die Behandlung der polnischen Auswanderer durch die „Hände“ der deutschen Schiffswartungen zu sprechen kam. Mit unbedeckter Stirn legte er in großen Zügen, wie man die polnischen Auswanderer wie die Heroinen in die Schiffe gesperrt habe; wie sie sich dann in den eigenen mit Galle unterwischten Auswärts auf dem Boden ungewohnt hätten. Läßt man sich auf Seerädern oft erbrechen und durch die Schwallungen des Schiffes oft unwilligige Bewegungen mitmachten muß, ist allen bekannt, nur mußte sich mancher Zuhörer unwillig fühlen. Doch man kann die anderen glauben, wie die wie Heroinen zusammengepreßten Menschen es fertig brachten, noch so viel Raum aufzuteilen, um sich quer am Boden wälzen zu können. Dieser Widerpruch drückte den Ausführungen ks. Gogolowskis von vorn herein den Stempel der Unausweichlichkeit auf.

Und in dieser Weise ging es für den Rest fort — Wahrheit und Dichtung brüderlich eng verschlungen, alles für ein naiv-daschlesches Ziel: polska musi być społeczną. (Polen muß vereinigt werden!) Nicht die Einführung des Bööes in die Geschichte der Emigranten war der Hauptziel seiner langen Rede, sondern die unverschämte und unerhörte Verherrnung gegen die Minderheiten Polens. Der fanatische Gottliche ging von dem christlichen Standpunkt aus, daß, wenn man dem Staatsorganismus seiner wirtschaftlichen Existenz mitmachte, er in großen Zügen, wie man die polnischen Auswanderer wie die Heroinen in die Schiffe gesperrt habe; wie sie sich dann in den eigenen mit Galle unterwischten Auswärts auf dem Boden ungewohnt hätten. Läßt man sich auf Seerädern oft erbrechen und durch die Schwallungen des Schiffes oft unwilligige Bewegungen mitmachten muß, ist allen bekannt, nur mußte sich mancher Zuhörer unwillig fühlen. Doch man kann die anderen glauben, wie die wie Heroinen zusammengepreßten Menschen es fertig brachten, noch so viel Raum aufzuteilen, um sich quer am Boden wälzen zu können. Dieser Widerpruch drückte den Ausführungen ks. Gogolowskis von vorn herein den Stempel der Unausweichlichkeit auf.

Und in dieser Weise ging es für den Rest fort — Wahrheit und Dichtung brüderlich eng verschlungen, alles für ein naiv-daschlesches Ziel: polska musi być społeczną. (Polen muß vereinigt werden!) Nicht die Einführung des Bööes in die Geschichte der Emigranten war der Hauptziel seiner langen Rede, sondern die unverschämte und unerhörte Verherrnung gegen die Minderheiten Polens. Der fanatische Gottliche ging von dem christlichen Standpunkt aus, daß, wenn man dem Staatsorganismus seiner wirtschaftlichen Existenz mitmachte, er in großen Zügen, wie man die polnischen Auswanderer wie die Heroinen in die Schiffe gesperrt habe; wie sie sich dann in den eigenen mit Galle unterwischten Auswärts auf dem Boden ungewohnt hätten. Läßt man sich auf Seerädern oft erbrechen und durch die Schwallungen des Schiffes oft unwilligige Bewegungen mitmachten muß, ist allen bekannt, nur mußte sich mancher Zuhörer unwillig fühlen. Doch man kann die anderen glauben, wie die wie Heroinen zusammengepreßten Menschen es fertig brachten, noch so viel Raum aufzuteilen, um sich quer am Boden wälzen zu können. Dieser Widerpruch drückte den Ausführungen ks. Gogolowskis von vorn herein den Stempel der Unausweichlichkeit auf.

Man müßte wirklich lachen, wenn die Sache nicht so bitter ernst wäre. Zweifelwidig die omerikanische Staatsverfassung so sehr hervorgehoben und der polnischen Republik als Vorbild auferlegt, dann aber in gleichem Atem den Mordesten des eigenen Landes der Krieg ankündigt. Weil Amerika seinen Bürgern volle Freiheit gewährt, muß Polen polonisiert werden. Daß das nicht eingeschlagen ist, zeigt die Tatsache, daß der polnische Staatskörper, in der Schule, beginnen müßte. Deshalb eine fortwährende Verarbeitung der Auswanderer. Der Grundakkord seiner „vaterländischen“ Reden läßt sich in die von ihm am Schlüsse mit einem an Irakia grenzenden Fanatismus in den Saal hinstinschleudernden Worte zusammenfassen: Keine sogenannte Minderheit in unserm Lande hat das Recht, auf die Erhaltung ihrer Eigenart hinzuwirken. Wenn man dem Staatsorganismus seiner wirtschaftlichen Existenz mitmachte, er in großen Zügen, wie man die polnischen Auswanderer wie die Heroinen in die Schiffe gesperrt habe; wie sie sich dann in den eigenen mit Galle unterwischten Auswärts auf dem Boden ungewohnt hätten. Läßt man sich auf Seerädern oft erbrechen und durch die Schwallungen des Schiffes oft unwilligige Bewegungen mitmachten muß, ist allen bekannt, nur mußte sich mancher Zuhörer unwillig fühlen. Doch man kann die anderen glauben, wie die wie Heroinen zusammengepreßten Menschen es fertig brachten, noch so viel Raum aufzuteilen, um sich quer am Boden wälzen zu können. Dieser Widerpruch drückte den Ausführungen ks. Gogolowskis von vorn herein den Stempel der Unausweichlichkeit auf.

Man müßte wirklich lachen, wenn die Sache nicht so bitter ernst wäre. Zweifelwidig die omerikanische Staatsverfassung so sehr hervorgehoben und der polnischen Republik als Vorbild auferlegt, dann aber in gleichem Atem den Mordesten des eigenen Landes der Krieg ankündigt. Weil Amerika seinen Bürgern volle Freiheit gewährt, muß Polen polonisiert werden. Daß das nicht eingeschlagen ist, zeigt die Tatsache, daß der polnische Staatskörper, in der Schule, beginnen müßte. Deshalb eine fortwährende Verarbeitung der Auswanderer. Der Grundakkord seiner „vaterländischen“ Reden läßt sich in die von ihm am Schlüsse mit einem an Irakia grenzenden Fanatismus in den Saal hinstinschleudernden Worte zusammenfassen: Keine sogenannte Minderheit in unserm Lande hat das Recht, auf die Erhaltung ihrer Eigenart hinzuwirken. Wenn man dem Staatsorganismus seiner wirtschaftlichen Existenz mitmachte, er in großen Zügen, wie man die polnischen Auswanderer wie die Heroinen in die Schiffe gesperrt habe; wie sie sich dann in den eigenen mit Galle unterwischten Auswärts auf dem Boden ungewohnt hätten. Läßt man sich auf Seerädern oft erbrechen und durch die Schwallungen des Schiffes oft unwilligige Bewegungen mitmachten muß, ist allen bekannt, nur mußte sich mancher Zuhörer unwillig fühlen. Doch man kann die anderen glauben, wie die wie Heroinen zusammengepreßten Menschen es fertig brachten, noch so viel Raum aufzuteilen, um sich quer am Boden wälzen zu können. Dieser Widerpruch drückte den Ausführungen ks. Gogolowskis von vorn herein den Stempel der Unausweichlichkeit auf.



## Aegierung und Konstitution.

(Schluss aus der Sonnabendausgabe).

Herr Präsident Wilson macht uns gestern eine überaus liebe Ueberredung. Ungeheuer freuen müssen wir uns über diesen würdigen Bundesgesetzen, der gemeinsam mit uns für eine gerechte Nationalitätenpolitik und Fäustliche Politik in Polen kämpfen will. Von jetzt ab wird man in Polen etwas freier davon sprechen, daß uns gewisse Rechte zukommen. Es ist dies eine sehr sinnige Einrichtung, — ich weiß nicht, wer sie erdacht hat, — daß in einem Ministerpräsidenten erst dann die ganze Fülle der politischen Macht und Gerechtigkeit heranreift, wenn er für eine Zeitlang wieder auf seinen Abgeordneten stützt zu schlechtem (Heiterkeit). Wir freuen uns darüber; besser wäre, wie Herr Wilson selbst sagt, als nichts. Vorläufig kann man feststellen, daß die Ueberzeugung durchdringen anfangt, daß Polen eine Luge und gerechte Nationalitätenpolitik betreiben muß. Es ist nicht nötig sich auf irgendwelche Verträge zu berufen, obwohl auch das nicht unrecht wäre, da der Versailler Vertrag für uns die magna charta ist und unsere Freiheit auf ihm beruht. Aber es ist nicht nötig, da wir doch eine Versöhnung besitzen, die alles in derselben Weise verbürgt. Sie verbürgt uns die Rechte auf dem Volker, verbürgt sie im "Monitor Polisi" und vielleicht auch in dem guten Willen des Herrn Ministerpräsidenten, aber sie bietet uns keine Bürgschaft in der Praxis, sie findet keine Erfüllung durch Taten in der Verwaltung. (Stimme: Im Vertrage über die Mindestrechte). Ich spreche jetzt nicht vom Vertrage, da wir eine Versöhnung besitzen. Sie brauchen den Vertrag nicht in Betracht zu ziehen. Nur dürfen wir, als Staat, den Vertrag nicht vorher aushandeln.

Der Herr Finanzminister besitzt einen sehr gesunden und sehr starken Optimismus. Ich wünschte jedoch, daß dieser Optimismus des Herrn Ministers auch weitsichtig und schöpferisch wäre. Nicht darin besteht die Kunst der Verwaltung des Staatschafes, daß immer höhere Steuern herausgezögert werden, sondern darin, daß man Kräfte spart und die Schaffensfreude und Produktionskraft des Gesellschaftswechsels stärkt. Dies aber wird nicht gelan. Denn was gibt uns? Die Donina? Die Donina wurde uoerzählig auf die Welt acher abgeworfen, um die Teneurung wirks sofort in dem Augenblick, als der Sozialer oder sonst jemand die Donina bezogte. Man sieht sie sich aufsucht, breitfach, so sogar in noch höherem Umfang zurückzuziehen. Ein solch mechanisches Verstopfen der Sächer ist keine gefundene Künste. Was die zahllosen möglichen Anlagen des Haushaltspolitik andeckt, so haben wir eigentlich keinen Grund, sie einer ernsthaften Beprüfung zu unterziehen. Ich kann die Rahmen in unserem Lande schlag nicht als reale Gräben ansehen. Über einen prudidischen Fehler des Haushaltspolitik möchte ich aber noch ein Wörterchen reden. Der Herr Minister hat seinen Haushaltspolitik als Friedenshaushalt eingeführt. Ist das aber wirklich ein Friedenshaushalt? Erklärt dieses Budget den Charakter eines Friedenshaushalt, wenn für die Militärvorstellung noch 26 Prozent bestimmt werden und für die Unterrichtsverwaltung kaum 6 Proz. des gesamten Haushalt vorgelegen sind? Und das geschicht angeholt eines so ungeheuren Analphabetentums, wo sogar die Hauptstadt des Landes einen so gewaltigen Prozentsatz von Analphabeten zählt. Wir haben uns nicht auf schwierigen können zum Bau vieler Schulen, haben uns aber zu einer sehr reichlichen Ausstattung der Heeresverwaltung aufgeschwungen. Der Krieg hat uns gelehrt, daß die militärische Macht dringlich ist, wenn zwei grundlegende Dinge fehlen, in erster Linie die Sympathie und das Vertrauen der Welt (Stimme auf der Rechten:)

## Ein Jahr Amerika.

Roman von Artur Zapp.

(62. Fortsetzung.) Nachdruck verboten

Die beiden Wanderer waren zufällig am selben Tage in dem Städtchen angelangt. Natürlich war der Mord das Tagessprach im Ort, und als sie in einem deutschen Lagerbiersalon eine Erfrischung zu sich nahmen, hörten sie auch dort die Gäste eifrig über den Vorfall diskutieren. Dem praktisch angelegten Leutnant kam sofort eine glückliche Idee.

"Dönerwetter, lieber Felden, das wäre was für Sie!"

"Was denn?"

"Wohl, in die Bresche springen! Unsere biederen Landsleute in Kendallville mit geistiger Nahrung versorgen, könnte Ihnen doch nicht allzu schwer fallen und — einen Revolver besitzen Sie ja," fügte er mit seinem ironisch-fröhlichen Lächeln hinzu — "denn der scheint hierzulande ein ebenso notwendiges Requisit zu sein für einen Redakteur wie Feder und Tinte."

"Aber ich habe doch noch nie in meinem Leben einen Zeitungsartikel geschrieben," wandte der andere kleinmütig ein.

Der Exleunant schüttelte lachend den Kopf.

"Sie werden sich auch nie hierzulande akklimatisieren! Das sollten Sie doch nun schon weghaben, lieber Felden, daß man hier eben alles verstehen und können muß. Heute Strafen segeln, morgen den Künstler spielen und übermorgen

der Jaden) und die innere Geschlossenheit der Gesellschaft — das soll unsern beiden einst mächtigen Nachbarstaaten bildet doch einen klaren Beweis hierfür. Unsere geographische Lage ist traurig, wie befinden uns zwischen zwei unheilvollen Kolosse. Wir dürfen aber nicht darauf rechnen daß wir als militaristischer Staat diese beiden Kolosse werden können können, wenn diese sich wirklich auf uns wenden würden. Nur durch eine Kraft können wir uns erhalten, dadurch, daß die ganze Welt sagen wird: Hier in diesem Winde Europas sitzt ein Volk, das eine hohe Kultur besitzt, hier ist ein Staat, der wirklich das höchste Ideal des Staatswesens erfüllt, denn er verbürgt der gesamten Bevölkerung moralischen und materiellen Wohlstand." Dann, meine Herren, können wir stark sein. Nein, das Schwert wird uns nicht retten, geben wir uns seiner Täuschung hin, wir können gar nicht so viele Schwerter haben, damit sie für unsre Verteidigung ausreichen! (Stimme: Nicht das Schwert, aber der Sessel). Uns kann die Kultur und eine hohe staatliche Ethik erhalten. Ich habe aber den Eindruck, daß unser Bestreben heute daran gerichtet ist, nicht einen Kulturstaat, sondern einen Nationalstaat zu schaffen. Ein Polizeistaat von so riesigem Umfang wie Russland kann sich eine Zeitlang erhalten, ein verhältnismäßig kleiner Polizeistaat dagegen ist nicht imstande, sich die Sympathien der Welt zu gewinnen und im Januar die Meilen des Volkes zusammenzuschließen; er wird also von vornherein auf brüchigem Grunde aufschauen.

Ueber die Politik in den Ostmarken ist hier bereits gesprochen worden. Als der Herr Ministerpräsident nach Wilna kam, um die Staatsgewalt zu übernehmen, war das erste, was er zu irgend einem Journalisten oder einer Delegation sagte, die Hoffnung, daß alle Verhandlungen, die seine Abgesandten mit den Vertretern der Bevölkerung geführt hatten, ihn heute nicht verpflichten. Ich muß feststellen, daß dieser Standpunkt des Herrn Ministerpräsidenten, gelinde gesagt, sogar mit den üblichen Gebräuchen privater Anständigkeit nicht im Einklang steht. Denn seinerzeit wurde in Wilna im Namen der Regierung und im Auftrage der Regierung verhandelt. Aber die Verwaltung, die jetzt eingesetzt ist, hat gleich damit begonnen, daß sie die Alten aus vergangenen Zeiten hervorholte und einen grausamen Gebrauch davon macht. Nach der ersten Einnahme Wilnas wurden 1000 oder mehr Personen interniert. Später wurden diese Leute nach langen Bemühungen und dank dem Eingreifen des Staatschefs freigelassen. Nun werden die alten Alten hervorgeholt und die Masseninternierungen beginnen aufs neue. Meine Herren, die eigenen Bürger darf man nicht internieren. Den eigenen Bürger darf man sogar hängen, aber nicht internieren. Die Internierung eigener Bürger ist ein unmögliches Begriff. Wenn ein Bürger sich etwas zuläßt, hat kommen lassen, so muß ihm der Prozeß gemacht werden, man muß ihn anklagen, verurteilen, aber man darf ihn nicht internieren. Die Internierung ist eine barbarische Maßnahme, die geradezu urverzeihlich ist. Ich möchte wissen und sehen, wo, in welchem Staate des Westens, eine Internierung der eigenen Bürger gehandhabt wird. Das ist schon daselbst. Wenn ein Bürger schuldig ist, so unterliegt er den Gesetzen, man kann alles tun, was das Gesetz gestattet, aber nicht internieren auf Grund von Verdächtigungen irgend eines Polizisten oder eines anderen verlaßhaften Beamten. Ich wende mich an den Herrn Ministerpräsidenten mit der dringenden Aufforderung, dieses nicht zu dulden. In Kriegszeiten kann eine solche rechtlische Entgleisung vorkommen. Et la guerre comme à la guerre, aber jetzt ist nicht Krieg,

es ist nicht erlaubt, Herr Ministerpräsident, mich Sachen zu machen.

Ich frage: Sieht die Regierung danach, daß

Polen nicht den polizeilichen Charakter trage, wie ihr Nachland hatte? Ich muß sagen, daß ich keine Sicht eines solchen Gedankens finde. Ich sage nicht, daß die Ringerung die Tendenz zur kulturellen, rechtlichen und demokratischen Entwicklung des Staates verläßt. Ich sage nicht, daß ihre Wille leitend auf die ausführenden Organe einwirkt, die ihr gehorsam sein müssen.

Der Herr Ministerpräsident sagte, daß er es nicht zulassen könne, daß man geschrieben werde "im Einklang mit der Verfassung", denn "will man eine Regierung mit Autorität haben, so ist es unmöglich daran zu zweifeln, daß deren Absichten und zukünftige Taten nicht mit der Verfassung übereinstimmen können". Ja, ich möchte gern davon glauben, aber die Tatsachen überzeugen uns, daß dem nicht so ist. Sehr viel, — ich will nicht sagen: fast alles —, geschieht im politischen Staate, was nicht mit der Verfassung im Einklang steht. Vielleicht durch direkte, unmittelbare Schuld des Herrn Ministerpräsidenten und der Zentralregierung, aber auch nicht ohne dessen Schuld, da er es nicht in gebührlicher Weise hindert und hemmt vorbeugt.

Da wir nicht sehen, daß der Herr Ministerpräsident eine solche Politik betreibt, um auf dem polnischen Staate einen Kulturstaat und keinen Polizeistaat zu machen, einen Staat des Wohlstandes, einen Staat der inneren Geschlossenheit, einen Staat, in dem nicht verschiedene Gesellschaften à la "Nordjüt" sich unter den Augen der Zentralbehörden organisieren und sich mit Süden und all denjenigen Instrumenten versorgen, die die früheren Organisationen der schwarzen Hundert in Aufstand ritten, da die Regierung die verfassungswidrigen Maßnahmen in unserer staatlichen Verwaltung und unserem gesamten öffentlichen Leben sieht und batzt nicht gebrochen reagiert, kann ich nicht die Ueberzeugung fassen, daß das gegenwärtige Kabinett eine solche Regierung für Polen können, wie Polen sie braucht, und deshalb können wir dieser Regierung kein Vertrauen schenken.

## Die Evangelischen Galiciens über unseren Zwist mit dem Konföderation.

Wir lesen im "Evangelischen Gemeindeblatt", Simiolon, herausgegeben von Pfarrer Böckeler:

Narhig und sturmisch sieht es im kirchlichen Leben des evangelischen Polens aus. Es wird viel gearbeitet, und viel gekämpft. Die Frage ist nur, ob überall recht gekämpft wird und ob aus den Kämpfen auch eine gute Frucht erwächst. — Anfang März erfuhr man aus dem Warschauer Blätter, daß Generalsuperintendent Bresche plötzlich vom Minister des Auswärtigen nach Genf zu wichtigen Verhandlungen berufen sei. Man durfte annehmen, daß es sich wieder um kirchenpolitische Fragen, welche die von Deutschland abgetretenen Gebiete betreffen, handeln würde. In der Tat berichtete auch etwas später der "Polnisch Evangelische", daß in Genf die Frage der Stellung der evangelischen Kirche zum Staat Gegenstand der Beprüfung gewesen sei. Den Anlaß dazu gab die böhmische Angelegenheit. In den Verhandlungen der deutschen mit der polnischen Regierung zwecks endgültigen Abschlusses dieser Angelegenheit spielte auch die Frage der künftigen Stellung der evangelischen Gemeinden in Oberschlesien eine große Rolle und hierbei kam die Frage der Rechte der unierten Kirche in Polen überhaupt zur Sprache.

Das Ergebnis der Genfer Verhandlungen war ein entschiedener Erfolg der unierten Kirche, welcher ihre Selbständigkeit von Unabhängigkeit und einer ganzen Reihe weiterer Forderungen zugesetzt wurden

Diese Fazit wurde in unmittelbar folgenden weiteren Ausgaben in Warschau bestätigt. Wenn der "Polnisch Evangelische" zu berichten weiß, daß hierbei die evan. Kirche sich verloren habe, ein Grausameit vorliegen, welches in den Hauptpunkten sich auf den Anteil Polens stützte, so hab wir auf Grunz zu verlässiger Information in der Frage, diese Darstellung als irrig zu bezeichnen. Die unierte Kirche hat sich gegen den Anteil Polens von Anfang an mit allen Kräften gewehrt, und es wäre erstaunlich, wenn sie nun grob fehlt, wo ihr die volkstümliche Entwicklung der Dinge günstig ist, ihren Standpunkt in dieser Hinsicht verändert hätte. In kurzem wird man ja seien was für ein Projekt die unierte Kirche der Ringerung vorlegt.

Wir haben nicht zu hoffen gehabt, die es für uns möglich gehalten haben, daß die evangelische Kirche Polens bisher ihr Verhältnis zum Staat noch nicht vereinbart hat. Aber gewiß ist nun allmählich der Zeitpunkt gekommen, wo diese Regierung eintreten muß. Gespansnt blickt man auf die Entwicklung der Dinge in Kongresspolen, hier ist eine immer stärker werdende, offenkundig in weitesten Kreisen der deutschen evan. Bevölkerung wundernde Vereinigung gegen die Bestrebungen des Warschauer Konföderations festzustellen. Nachdem die böhmisches Ereignis eines evangelischen Bundes durch Generalsuperintendent Bresche im Februar, hier durch die Generalversammlung der unierten Kirche bestrebt, um allen Kräften gewehrt, und es nicht annehmen, daß dann der Friede in die lutherische Kirche Kongresspolens eindringen wird. Die Gegenseite ist nun groß und sie berufen einswegs allein auf politischem oder nationalem Radikalismus der polnischen Dauerkreise, sondern unbedingt können wir, wie Polen sie braucht, und deshalb können wir dieser Regierung kein Vertrauen schenken.

Da wir nicht sehen, daß der Herr Ministerpräsident eine solche Politik betreibt, um auf dem polnischen Staate einen Kulturstaat und keinen Polizeistaat zu machen, einen Staat des Wohlstandes, einen Staat der inneren Geschlossenheit, einen Staat, in dem nicht verschiedene Gesellschaften à la "Nordjüt" sich unter den Augen der Zentralbehörden organisieren und sich mit Süden und all denjenigen Instrumenten versorgen, die die früheren Organisationen der schwarzen Hundert in Aufstand ritten, da die Regierung die verfassungswidrigen Maßnahmen in unserer staatlichen Verwaltung und unserem gesamten öffentlichen Leben sieht und batzt nicht gebrochen reagiert, kann ich nicht die Ueberzeugung fassen, daß das gegenwärtige Kabinett eine solche Regierung für Polen können, wie Polen sie braucht, und deshalb können wir dieser Regierung kein Vertrauen schenken.

Für uns Evangelischen in Kleinpolen ergibt sich aus dem allen immer wieder, wie gut wir getan haben von Anfang an, unsere Selbständigkeit zu wahren. Wollten wir deutlich Polnisch treiben, dann wäre es freilich vielleicht viel länger gewesen, wir hätten von Anfang an wie die lutherischen Gemeinden uns unter das Warschauer Konföderation gestellt und wüssten nun innerhalb der Kongresspolnischen Kirche die deutchen Reihen verstärkt. Aber trotz aller Verleumdung und trotz aller warmen Sympathie grabs für die Brüder Kongresspolens, die mit uns nicht nur eines Glaubens, sondern auch eines Stammes und einer Gesinnung sind, liegt uns

Das Engagement wurde also, wie in Amerika üblich, ohne weitere Formalitäten vollzogen. Der neue Redakteur erhielt freie Kost und Logis und wöchentlich fünf Dollar bar. Dafür sollte er die ganze Redaktion zu besorgen, denn das Blatt erschien nur zweimal in der Woche. Es blieb noch Zeit, irgend eine Nebenbeschäftigung zu betreiben, etwa des Abends in irgend einer deutschen Bierwirtschaft die Gäste zu bedienen.

Der neubestellte Redakteur des "Kendallviller Pioniers" hatte seinen ersten Leitartikel eben in Angriff genommen, als Herr von Flottwitz die Office betrat. Sein Gesicht strahlte noch vergnügter als sonst.

"Sehen Sie, ich sagte es ja!" rief er, als Fleden die Feder wählte und aussprang, um ihm einen Stuhl anzubieten.

"Well, ich gratuliere von Herzen, Herr Chefredakteur!"

"Und Sie, Flottwitz?"

"Mir ist großes Heil widerfahren! Hurra!"

Er griff in seine Rocktasche und zog einen Brief hervor, der ein angenehmes Parfum ausströmte.

"Von meinem Kleindchen! Hören Sie nur, was das für Sie, herzige Kind mir schreibt!"

Der glücklich strahlende entfaltete das Blatt und las:

"Einziggeliebter Bodo! Wie bin ich froh, wie jubelt mein Herz! In kurzer Zeit werde ich Dich wiedersehen, mein Haupt an Deiner Brust betten und wieder in die guten, blauen Augen schauen! Du glaubst nicht, wie unglaublich glücklich

ich bin! Wie sorgfältig sieh von Dir, daß Du Deinen Strapazen nicht gescheut hast, um mir näher zu kommen. Du kleinerster! Wie entzückend mußt Du nicht auf der beschwerlichen Wanderung gelitten haben! Und wenn Du auch scherst und immer froher Laune bist in Deinen Briefen, ich habe doch blutige Tränen geweint . . ."

Der Lesende unterbrach sich.

"Das gute Kind! Na, das Klagediel will ich Ihnen schenken, Fleden."

Er überflog die nächsten Zeilen mit schnellen Blicken und las dann weiter:

"Einzigster Bodo! Das Herz bebte mir vor Entzücken. Jeder Tag wird mir ein Fest werden, denn jeden Abend werde ich Dich sehen, mindestens zweimal oder dreimal in der Woche. Der Himmel auf Erden! O Du Süßer, Süßer! Wenn ich Dich hier hätte, ich würde Dich küsself, bis ich schwach würde. Du weißt nicht, wie unendlich ich mich nach Dir sehne. Wenn ich des Abends die Hände zum Gebet falte, steht immer Dein Bild vor meiner Seele und ich bete zu Dir, als ob Du ein Gott wärst. Aber ich denke, unser gütiger Vater im Himmel wird es mir nicht als Sünde anrechnen, denn er weiß ja, daß meine Liebe zu Dir mich gut und fromm macht und daß ich beim besten Willen nicht anders kann, als immer an Dich zu denken . . ."

Dem Zuhörer wurde das Herz weich und weh. Unwillkürlich trat ein anderes Mädchen vor seine Seele und ein heimlicher Seufzer der Sehnsucht stieg aus der Tiefe seiner Brust heraus. Er stützte seine Stirn in die Hand und lauschte mit

hier Gedanke ist. Wir müssen auch sehr wohl durch ein starker Schäde durch die unzähligen Räume für unsere Kirche und den Friedhof erweitert. Wir können in dieser eurten schwierigen Lage nichts anderes tun als an der eigenen Hause nach Möglichkeit herstellen und mehr auf neuem Willen und unsern Wunsch fundieren nach einer solchen Verhüllung oder Versteiner des Gotteshauses in einer, die auf wirtschaftlicher Gemeinschaft im Heiland und auf dem euren Willen im Staaten und in der Kirche, das Menschen zu überwinden, beruht.

## Mehrere Proteste gegen Bursche.

Die ersten Proteste mündig gegen die unheilsamen Widerthärtungen des Generalsuperintendenten Bericht brachte. Uns liegen wieder zwei Berichte der Prostestversammlungen auf dem flachen Lande vor:

### Wielawowo

Die am Sonntag Fortsetzung gleich nach dem Gottesdienst durch das Kirchenkollegium verfaßte theologisch-theologische Gemeinde zu Wielawowo beschloß einstimmig, auf dem Protest der Polnischen Gemeindeversammlung vom 5. April 1922 einzutreten und den damaligen B. Bursche wegen seines unehrenhaften Wirkens als Generalsuperintendenten unserer Kirche das volleste Misstrauen auszusprechen.

In die Aufsichtskommission, die in nähere Prüfung mit dem Böger Ausführungsmaßnahmen treten soll, sind einschließlich folgenden Herren gewählt worden: Karl Kneifel, Oswald Weiß, Alfred Karos, Wilhelm Jeste, Otto Ritsching, Adolf Kremer.

Es wurde ein bestmögliches Schriftstück aufgelegt, in die Unterlagen des Kirchenkollegiums und der angezeigten Gemeindeglieder (44) legt.

### Na olim

Vor den evangelisch-lutherischen Gemeindesitzern des Kantons Na olim in Kracow-Gantochau, b. Schlesien 45 50. Kammer, versammelte sich am 14. Mai 45 Familienräte und beschlossen einstimmig, sich dem Lebster Protest anzuschließen. Diese Männer geben die Versammlungen durch Unterzeichnung eines diesbezüglichen Schriftstückes Ausdruck.

## Lokales

Sobier, den 21. Mai 1922.

### Die feindliche Welle.

Der "Dienst" Wydziały nimmt in folgendem beachtenswerten Aufsatz zur herrschenden und drohenden Entwicklung in Polen Stellung:

"Wir sind Zeugen eines in der Welt seligartig dastehenden Ereignisses. Unsere Wainia befindet sich ständig im Ausland und fällt ständig im Ausland. Der Steuerzahn des Staatschefs traurigen Angehörenden, Wios, hat es durch seine Wirtschaft in weit gebracht, daß unsere Mark im Verhältnis zur deutschen auf 1 stand, und daß wir für einen Dollar rund 7600 polnische Mark bezahlen müssten. Seit jener Zeit schlägt mir den Anstrengungen des Finanzministers Michalski für den Dollar 400 Mark und bekommen für 100 Polenmark 7 deutsche. Die Besserung der Valuta kann also erheblich genannt werden. Das bedeutet, daß das Ausland Beziehungen zu Polen gesetzt hat und heute die Welle besser benutzt als vor anderthalb Jahren. Man könnte der polnischen Mark eine rosig Zukunft prophezieren, wenn nicht die traurige Tatsache festgestellt wäre, daß die Welle im Laufe selbst stark fällt. Es wird immer wieder erklärt, daß die Juden und die Deutschen durch gewissenlose Spekulation die Valuta niederrücken. Es gab sogar gebildete Menschen, die das glaubten. Heute hat sich, wie es scheint die Meinung darüber von Grund aus geändert. Solange der Kurs unserer Mark sank, hat sich die

siller Erklärung den weiteren Ausbrüchen eines lieben Liedes, lebensfrischen Mädchengemüts.

"Na, was sagen Sie?" unterbrach sich der Leende mit schlichter Genugtuung und mit vor Kühnung bebender Stimme: "Ein prächtiges Mädel, was?"

Viktor Felden reichte dem Kameraden die Hand.

"Sie sind ein glücklicher Mann, Flottwitz!" sagte er mit aufrichtiger Empfindung, wenn auch mit einer leisen Anwandlung von Neid.

Flottwitz nickte energisch.

"Ja, das bin ich — das bin ich auch, trotz alledem! Und nun hören Sie nur! Das Beste kommt noch. Das kann ich Ihnen auch so sagen."

Er sah den Brief mit zärtlichen Blicken und an der Hand und schob ihn wieder in die Tasche.

"Also denken Sie, mein lieben, mein lieben! Ich habe Ihnen gesprochen. Na, die alte Dame fühlt sich mir wohl noch zu Dank verpflichtet von damals. Sie wissen ja, von der Schiffskatastrophe her. Nun hat sie sich an ihren Schwiegerjohn getraut, und Mr. Johnson hat für mich etwas ganz Famose ausständig gemacht. Er hat nämlich seine Güte — er hält sich zwei Kutschpferde und ein Reitpferd — nach amerikanischer Sitte in einem fremden Stalle, so einer Art Pension für Pferde, untergebracht. Der Besitzer des Leihstalles hat auch einen Tatterfall. Da soll ich als Reitleiter eintreten — zwanzig Dollars die

Offizialität mit einem gewissen Nationalismus das mit wünschen gehen, doch im Ende alles feierte wurde. Man konnte immer weniger Waren erhalten, und für dieselbe Ware mußte man immer mehr zahlen.

Es schien ganz natürlich zu sein, daß eine Niederung eintreten würde, sobald der Kurs der Mark fiele. Aber was geschah? Anstieg mit dem Stellen in letzter Maß im Ausland steht die Daueranleihe im Lande. Der gänzlich schlecht steht im allgemeinen der Weizen und der Winterraps, der Klee und das Gras auf den Wiesen, was bei der allgemeinen Not an Nutzmittel recht fühlbar in der Wirtschaft an den Tag tritt. Unter mittelmäßig stehen die Sägen in den Wojewodschaften Warschau, Kielce und Posen. Besonders niedrig in der Wojewodschaft Lodz, Lublin, Wolhynien, Krakau, Lemberg und Stanislaw.

Der Viehstand in Polen. Bei der letzten Volkszählung wurde auch der Viehbestand in der Republik Polen mit berechnet. Das Ergebnis ist folgendes: Rindvieh gibt es bei 8 Schafe 2, Pferde über 3 und Schweine bei 5 Millionen Stück. Diese Zahlen zeigen uns, daß der gegenwärtige Viehbestand keineswegs kleiner ist als der der Vorkriegszeit. In einzelnen Wojewodschaften ist die Zahl der Schweine und des Hornviehs sogar gestiegen, so in den Wojewodschaften Lodz, Warschau, Kielce und West-Galizien. In Posen und Pommerellen ist die Zahl der Schafe gestiegen, was mit dem Rückgang der dortigen Landwirtschaft in Verbindung steht. Auch blieb dabei der Mangel an künstlichen Düngemitteln nicht ohne Einfluß. In den Wojewodschaften Nowogard, Stanislaw und Tarnopol hat sich der Kriegsstand wegen der Zahl der Pferde stark verminder.

Unter diesen Ursachen können nur Protagonisten und Spekulanten getroffen haben, um die Anzahl der Schafe zu erhöhen, da sie ihre Preise fast noch dem Kurs der Mark entsprechen, nicht aber die Massen der arbeitenden Bevölkerung, die Beamten und die Intelligenz. Wer das wirtschaftliche Leben kennt, weiß sehr gut, daß die Lösung mit der Teverung die Schrift haben. Beim Arbeitgeber mäßigt also die Unzufriedenheit, ebenso bei den schlecht bezahlten Beamten. Die Beamtenfamilien nehmen kein Ende, während Kaufleute zu den Unzufriedenheiten aus inneren Ursachen. Wir lenken die Aufmerksamkeit davor, die erwähnt waren, daß sie bedenkt sollen, was die Welle, die sie herausbeschworen haben. Eher sie herausgezogen kann in einer Welle und mit Wirkungen, für die sie Russland eintragen.

Die Steinkohlen sollen, wie ja bereits dies mit sämtlichen Waren der Fall ist, im Preis um 20 Prozent steigen. Dagegen erhöhen die Fabrikanten Einspruch. Finanzminister Michalski befürchtigt in dieser Hinsicht mit den Kohlengrubenbesten eine Unterhandlung einzuleiten. Sollte die Preiserhöhung der Kohle stattfinden, so wird dieser Umstand gewiß recht nachteilig auf das gesamte wirtschaftliche Leben Polens einwirken.

**Die neuen Militärgehälter.** Die neuen Militärgehälter in Polen betragen monatlich: a) für Junggesellen: Kommodorendirektor 117 264 M., Divisionskanzler 104 424 M., Brigadegeneral 91 584 M., Oberst 84 048 M., Oberleutnant 75 160 M., Major 68 640 M., Kapitän 60 420 M., Oberleutnant 51 000 M., Lieutenant 46 720 M. b) für Verheiratete mit einem Kind in den geraden Rängen: 135 586 M., 122 696 M., 109 856 M., 102 820 M., 98 432 M., 86 912 M., 78 692 M., 66 272 M., 60 992 M. c) für Verheiratete mit zwei Kindern: 143 240 M., 130 400 M., 117 560 M., 110 024 M., 101 126 M., 91 616 M., 86 386 M., 72 976 M., 68 606 M. d) für Verheiratete mit drei Kindern: 147 292 M., 134 252 M., 121 412 M., 113 876 M., 101 988 M., 99 468 M., 90 248 M., 76 828 M., 72 548 M. e) für Verheiratete mit vier und mehr Kindern: 151 944 M., 142 104 M., 129 264 M., 117 778 M., 112 840 M., 106 320 M., 98 100 M., 94 680 M., 78 400 M. Zu diesen Gehältern kommt noch eine einmalige Zuverzugszulage von 60 Prozent, die im Mai ausgeschüttet wird, so daß die Gehaltssumme für Mai tatsächlich um 60 Prozent höher ist. Außerdem erfolgt Lieferung des Maidespitals. Von Juni ab tritt an Stelle des Deputats eine entsprechende Geldentschädigung die alle 2 Monate nach den Marktpreisen geregelt wird. Auch war-

Etwas Besseres, mir Zusenderes kann ich ja in ganz Dollarika nicht finden. Herrgott, Felden, denken Sie nur: eine anständige Tätigkeit, mit gebildeten Ladies verkehren, dabei meinen Schatz, meinen herzallerliebsten Schatz in der Nähe! Na, bin ich nicht ein Glückspilz, wie?"

Viktor Felden beglückwünschte seinen Gefährten, der ihm in den vergangenen schweren Tagen so treu und hilfreich zur Seite gestanden, von ganzem Herzen, wenn auch mit schmerzlichem Bedauern. Er hatte sich an den allzeit gutgelaunten, nie verzögerten, immer liebenswürdigen Kameraden so sehr gewöhnt, daß er sein Scheiden wie einen schweren Schicksalschlag empfand. Wer würde ihn künftig, wenn er wieder einmal den Wanderstab würde weitersehen müssen, trösten und stützen, und die spätesten Steine aus dem Lebensweg räumen?

Am Abend tranken sie noch zusammen einen leichten Schoppen und tauschten Freundschaftsschwüre „for ever“, dann gab Felden dem Scheidenden das Geleit zum Bahnhof, denn Flottwitz wollte die Reise nach Chicago im Eisenbahnwagen zurückfahren. Anna Lehnhardt hatte ihm zehn Dollar Vorschuss geschenkt; ein paar Dollar hatte er sich ja als Schildermaler erarbeitet. So fuhr er, vergnügt wie immer, einer frohen Zukunft entgegen, und stand mit schwerem Herzen auf dem Bahnsteig und starnte mit feuchten Augen dem davonstürmenden Train nach.

Den sogenannten Grenzschlösser bewilligt. Die Pfarre und der Soldaten wurde ebenfalls um 50 Prozent erhöht.

Der Stand der diesjährigen Sägen in Polen stellt sich nach den Angaben des Statistischen Amtes in Warschau nicht ganz befriedigend dar. Was keine Frühjahr, die öfteren Nachfragen wirken keineswegs wohlwend auf die Sägen. Besonders schlecht steht im allgemeinen der Weizen und der Winterraps, der Klee und das Gras auf den Wiesen, was bei der allgemeinen Not an Nutzmittel recht fühlbar in der Wirtschaft an den Tag tritt. Unter mittelmäßig stehen die Sägen in den Wojewodschaften Warschau, Kielce und Posen. Besonders niedrig in der Wojewodschaft Lodz, Lublin, Wolhynien, Krakau, Lemberg und Stanislaw.

Der Viehstand in Polen. Bei der letzten Volkszählung wurde auch der Viehbestand in der Republik Polen mit berechnet. Das Ergebnis ist folgendes: Rindvieh gibt es bei 8 Schafe 2, Pferde über 3 und Schweine bei 5 Millionen Stück. Diese Zahlen zeigen uns, daß der gegenwärtige Viehbestand keineswegs kleiner ist als der der Vorkriegszeit. In einzelnen Wojewodschaften ist die Zahl der Schweine und des Hornviehs sogar gestiegen, so in den Wojewodschaften Lodz, Warschau, Kielce und West-Galizien. In Posen und Pommerellen ist die Zahl der Schafe gestiegen, was mit dem Rückgang der dortigen Landwirtschaft in Verbindung steht. Auch blieb dabei der Mangel an künstlichen Düngemitteln nicht ohne Einfluß. In den Wojewodschaften Nowogard, Stanislaw und Tarnopol hat sich der Kriegsstand wegen der Zahl der Pferde stark verminder.

Die Oedländereien, die aus den Verheerungen des Krieges hervorgegangen sind, betrugen im Frühjahr 1919 bei 7 Millionen Morgen in Polen, hauptsächlich in den östlichen Gebieten, dank der tatkräftigen Bewirtschaftung zählte man im Frühjahr 1921 nur noch bei einer Million Morgen Oedland, und gegenwärtig liegen annähernd 600 000 Morgen Land brach.

**Große neue Biersteuer.** Wie die "Biegaz" mitteilt, hat das Innensenieurium eine neue Biersteuer genehmigt, und zwar wird für einheitliches Bier oder Porter eine Steuer von 1.25 Mark vom Bier erhoben, für ausländisches Bier und Porter eine Steuer von 2.50 Mark. Die Steuer wird bei 1.000 Bier in einem zweiten Zugang des Kommunalverbandes erhoben.

**Die Arbeitslosenfürsorge.** Das Arbeitsministerium hat den Entwurf eines Gesetzes bearbeitet, der die Regierungsförderung der Arbeitslosen betrifft. Danach sollen die Arbeitslosen Unterstützungen von 400 bis 500 M. täglich, hundert Tage hindurch erhalten. Gedacht werden diese Ausgaben durch Zugeständnisse der Industriellen und Arbeiter sowie durch Beiträge der Regierung und der Landgemeinden. Darüber, in welchen Ortschaften diese Unterstützungen ausgezahlt werden sollen, hat der Ministerrat auf den Antrag des Arbeitsministers zu entscheiden. Der Entwurf wurde dem Sejm vorgelegt, und wird durch die Kommission zur Prüfung der Industrie und der Landwirtschaft beraten werden.

Über den Stand der Bildung in Polen geben folgende Zahlen einen interessanten Aufschluß: Im Posener Bezirk gibt es 2 Prozent Analphabeten, in Schlesien 5 Prozent, in Galizien 40 Prozent, in Koenigsberg 57 Prozent, in den Ostgebieten 61 Prozent. Im Durchschnitt hat also Polen 50 Prozent Analphabeten, während es in Frankreich nur drei Prozent gibt, in England 1 Prozent, in Deutschland 0.05 Prozent. In Koenigsberg wurden von 2 Millionen Kindern nur 21 Prozent dem Schulunterricht zugeführt. Eigentlichlich führt im Zusammenhang damit die Nachricht, daß in dem teilweise zu Polen gehörenden Wolhynien die deutschen evangelischen Volksschulen geschlossen werden sollen. Die polnischen Schulbehörden beschuldigen nämlich die Deutschen, daß

sie in diesen Schulen die Sitten der Kinder mit Feindschaft gegen den Staat erfüllen (1).

Um die polnischen Landgüter zu Polen, Ministerpräsident Poniatowski empfing gestern den Obersten der polnischen Armee General Włodzimierz Szembor aus Sachsen und befragte mit ihm die Angelegenheiten der polnischen Landgüter in Polen.

Der Reihenwert des Eisenbahnbetriebs für das laufende Jahr beträgt 62½ Milliarden. Gegenwärtig gehen Verhandlungen zwischen dem Staatsrat und dem Reichsstaatsrat der Provinz und des Reichsministeriums über den Haushalt der Wojewodschaften.

Die Preise in unserer Stadt. In der Zeit vom 7. bis zum 13. Mai erzielten an jedem Tag 4 Personen, an Unterkünften 10 Personen (1 Todesfall); an Dienstboten 2 Personen; an Schuhläden 1 Person; an den Möbeln 4 Personen; an Friseuren 9 Personen; am Waffenhandelsamt 1 Person (1 Todesfall); an Waffenhandelsamt 1 Person (1 Todesfall); an der österreichischen Auslandsagentur 3 Personen; an der Gewerbeaufsicht 2 Personen in dieser Zeit 28 Personen.

**Die Preise in den galizischen Kurorten.** In einer Sitzung des Kreisausschusses zur Prüfung der Preise, die in der vorletzte Woche stiegen, und in der der Wojewod Gieck ausgetragen war, wurden für die Kurorte in Galizien folgende Preise festgesetzt: In Kolomyja, Sambir, Stryj und Radom für ein Zimmer für zwei Personen in einem einfachen Pensionat 900 M. täglich, für eine Person 600 M. täglich, für eine Wohnung vom 1. Stock in Ropica und Sambir ein Aufschlag von 75 M. täglich erhoben werden. In Ropica und Sambir ein Zimmer für zwei Personen im einfachen Pensionat 1100 M. täglich, für eine Person 810 M. in Pensionaten zweiten Ranges 900 bis 540 M. täglich, in Pensionaten dritten Ranges 720 bis 360 M. mit einem Aufschlag von 100 M. für Belohnung. Der Preis für Hotelzimmer in allen diesen Kurorten darf 300 M. täglich nicht übersteigen. Die Unterkosten in den einfachen Kurorten in Ropica wurden auf 2350 M. täglich, in Pensionaten zweiten Ranges auf 2000 M., dritten Ranges auf 1800 M. festgesetzt. In Sambir dürfen mit Rücksicht auf die Transportkosten 20 u. 25 M. erhoben werden. Für Stryj und Boguslaw wurden folgende Preise festgesetzt: In Pensionaten zweiten Ranges 800 M., zweiten Ranges 2600 M. und dritten Ranges 2280 M.

**Ein Journalistenkongress in Bukarest.** Nach einer Meldung der "Ruhpreis" soll im Herbst in Bukarest ein Journalistenkongress stattfinden, in dem die Repräsentanten der italienischen, polnischen, tschechoslowakischen und serbischen Presse eingeladen werden sollen.

### Vor dem Streik.

Bon Aita Burchardt-Wienselski: Genossen hört! Der Hund ist frei! Nicht länger lädt euch in die Hölle! Wohl an das Menschen Thramot! Befrei uns euren Rechten! Nicht unter tömmerliches Los! Nicht jedes Herz zerreißen! Natur gab uns ein Maul so arm zum Bellen und zum Beißen!

Den Karren ziehn, das Wild erschlägt! Hauß hätten Hof und Herde! Gehörn kamels zu Diensten krumm! Und Maulord holt Beschwerde! Und Fasen lernen, niedern Swash, Schwanzwenden, ledern, schmeißen, Und läble Knöcher kann zum Fratz! Und Prügel oft, statt Girelschein!

Wir gründen einen Hundestaat, Ein arabisches Dienstleben! Wo jeder Wurst und Braten hat Und leben kann in Frieden! Und wenn den Menschen wir besiegt Und selbst die Herrlichkeit haben, Genossen, hört's, wenn! Hier liegt ... Hier liegt der Hund begraben!

eigenen logischen Schlafes, formen ein Tropfen bringt auf die Sprachauszüge natürliche Diesen Menschen sind und wußten den Bildungsgemeinde machen in großen eigenen zu füßen. Scheihe hellen der U schen

ungefährlich noch in der Zärtlichkeit einer Frau einer fassenden Leistung. Das in einem elektrischen Raum einer Kohlensäure

Diktator Felden doch mit einem gewissen Enthusiasmus sein neues Amt an. Konnte es etwas Ideelles geben, als das Volk aufzuklären, zu belehren, und es geistig und sittlich zu heben? Aber nun mußte er bald erkennen, daß dem Redakteur des "Kendallville Pioniers" ganz andere Aufgaben gestellt wurden.

Das Blatt war in erster Linie ein politisches und kommunales Kampforgan. Daneben wurde der Rubrik: "Lokalnachrichten" und "Verschiedenes", die größte Sorgfalt gewidmet. Jedes Verbrechen, jede Unital, jeder Skandal in der Stadt und Umgebung wurde eingehend, rücksichtslos und mit den genauesten Details geschildert. Da gab es denn manchen Ärger, manchen peinlichen, gerüchtvollem Auftreten mit Leuten, die angegriffen worden oder sich irgendwie durch eine Mitteilung des Blattes getroffen fühlten und die nun in die Office kamen und Verleger und Redakteur zur Rede stellten. Ein paarmal kam es zu regelrechten Boxkämpfen, die entweder Mr. Samiller, der Verleger selbst, ein untersetzter kräftiger Mann in den besten Jahren, oder sein Reporter, der die lokalen und vermischten Nachrichten zu liefern hatte, ausfochten.

Es kostete dem ehemaligen Corpsstudenten, der sich das kleinere Empfinden, die Werteschätzung einer anständigen Form noch immer nicht ganz abgewöhnt hatte, jedesmal eine große Selbstüberzeugung, wenn er nach den Anweisungen seines Chefs mehr „Farbe“ in die Artikel bringen mußte.

(Fortsetzung folgt).

## Was ist Bildung?

von

Waldemar Krusche, thosol., z. Z. in Leipzig.  
Ludwig Wolff — dem Vorkämpfer deutscher  
Bildung in Kongresspolen zugeeignet.

Es gibt kaum ein zweites Schlagwort, das an Bedeutung, Wirkungskraft und Verbreitung dem Worte Bildung gleichkäme. Man hat es nicht umsonst den Göthen der Zeit genannt. Wo es erklingt, da steht vor dem geistigen Auge fast eines jeden ein Gut, dem nachzujagen er auch unter hohem Einfach für wert hält, und an dem teilhaben die meisten Anspruch erheben. Das Wort Bildung ist geradezu zum Maßstab für die Schätzung der Menschen geworden: wie man sie früher in Kleriken und Laien, in adelige und Bürgerliche teilte, so teilt man sie heute in Gebildete und Ungebildete.

Es gibt aber auch kaum ein zweites Schlagwort, das in seinem Gebrauch derart verschwommen und mißverstanden und deshalb auch in den meisten Fällen aufs größtliche mißbraucht worden wäre wie dieses. Was erhebt heut nicht alles Anspruch darauf, Bildung zu sein! Die Folge davon ist, daß das Wort Bildung im Kurse zu sinken beginnt, daß es — wie es den Anschein hat — einen Belgeschmack bekommt, wie das bei dem Worte Aufklärung zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Fall war. Und doch ist dieser Mißbrauch des Wortes Bildung noch nicht das Schlimmste. Schlimmer ist es, daß man auch dort, wo man eigentlich wissen müßte, was Bildung ist, es nicht weiß, und daß deshalb auch diejenigen, die den ersten Willen haben, der wahren Bildung nachzujagen, die das Sein und nicht den Schein wollen, kein klares Ziel vor Augen und zur Beurteilung dessen, was sich ihnen in so verschiedener Form als „Bildung“ darbietet und anpreist, keinen sicheren Maßstab in der Hand haben. Zur Klärung dieser wichtigen, aber auch schwierigen Frage, zur Auffstellung eines Bildungsziels und zur Gewinnung von sicheren Maßstäben für die einzelnen Bildungsfragen etwas beizutragen, ist der Zweck dieser Abhandlung. Sie soll in drei Abschnitten vor sich gehen. Erstens soll versucht werden, das Wesen der Bildung klarzulegen und ihre charakteristischen Momente herauszuschälen. In einem zweiten Abschnitt werden die gewonnenen Einsichten und Merkmale auf die praktische Wirklichkeit angewendet und an ihr erprobt werden. Und drittens wird das hieraus sich ergebende und persönlich vertretene Bildungsideal zu kennzeichnen sein.

I.

Wenn wir das Wesen der Bildung, das, was eigentlich unter Bildung zu verstehen ist, feststellen wollen, so tun wir gut, den Weg der etymologischen Analyse (des Wortes Bildung) einzuschlagen. „Bilden“ heißt soviel wie „prägen“, „formen“, heißt — diesen Gedanken weiterführend — ein Ding zu seiner eigentümlichen Volkswirklichkeit bringen. Ursprünglich bezog man dies Wort nur auf die äußere Gestaltung des Stoffes, der neuere Sprachgebrauch aber übertrug es auf die Gestaltung des inneren Menschen. Davon haben wir auszugehen. Jeder Mensch trägt einen Reichtum natürlicher Begabung und Empfänglichkeit in sich. Dieser Reichtum schlummert jedoch in ihm, der Mensch weiß oft selbst nichts davon; er muß, um sein eigen zu werden, erkannt, herausgearbeitet und entwickelt werden. Die Entfaltung und bewußte Aneignung dieser im Menschen schlummernden Kräfte herbeizuführen, ist die Aufgabe der Bildung. Das Ziel der Bildung ist somit — allgemein geredet: den Menschen dazu zu machen, was er sein soll, ihn seiner eigentlichen Bestimmung entgegenzuführen.

## Großleistungen der deutschen Industrie.

Von Ernst Trebesius.

Scheinwerfer mit zwei Milliarden Kerzen Helligkeit. — Der größte Schwimmkran der Welt. — 75000 „Pferde“ in einer Maschine. — hydraulische Presse mit 10 Millionen Kilogramm Druck.

Wenn auch die Milliarden den Eindruck der Ungeheuerlichkeit, der ihr noch vor dem Kriege anhaftete, im Laufe des Dölkerringens und mehr noch in der darauffolgenden Zeit allgemach verlor, so gehören zu einer Milliarde gleichwohl noch immer 1000 Millionen. Dernimmt man nun, daß die heutige deutsche Scheinwerfertechnik Lichtquellen auf den Markt bringt, die das Zweifache dieser Zahl, also zwei Milliarden Kerzen Helligkeit in einer einzigen Lampe zusammenballen, so entsteht hier doch wieder der Eindruck einer Ungeheuerlichkeit, die man nur schwer zu fassen vermag. Und dennoch ist diese erstaunliche Leistung im Laufe der letzten Jahre gelungen. Dass eine derartige Zusammenballung von Licht in einer einzigen Lichtquelle nur mit Hilfe des elektrischen Bogenlichtes möglich war, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Auch dieses selbst bedurfte einer manigfachen Verbesserung hinsichtlich der Kohlenstoffe, zwischen deren Kratern eine Temperatur von 5800 Grad Celsius herrscht. Der plötz-

Diese Bestimmung der Bildung ist infolge ihrer allgemeinen Form noch recht unklar, und doch ist sie als grundlegende Bestimmung für die präzisere Erfassung des Wesens der Bildung von allergrößter Wichtigkeit. — Sie sagt uns erstens, daß wahre Bildung sich auf den ganzen Menschen, auf die Totalität seines Wesens erstrecken muß. Sie darf sich nicht nur auf einzelne oder gar einziges Gebiet des Seelenlebens beziehen, sondern muß den ganzen Menschen in seinem Denken, Fühlen und Wollen umfassen. Wahre Bildung ist deshalb auch immer Verstandes-, Gemüts- und Willensbildung zugleich. Und so ist denn auch das Resultat der Bildung nicht bloß die Kenntnis und Beherrschung eines einzelnen Gebietes des geistigen Lebens, sondern die Empfänglichkeit und Auseinandersetzung für das gesamte Geistesleben, wie es durch die vier Grundgebiete: Wissenschaft, Religion, Ethik und Ästhetik zum Ausdruck gebracht werden kann. In der neueren Zeit war es vor allem der Philosoph Dilthey, der gegenüber der einseitigen Verstandeskultivierung, wie sie sich in den leichten Jahrzehnten breit gemacht hat, die Berücksichtigung der Totalität des menschlichen Wesens verlangte und der nachdrücklich darauf hingewiesen hat, daß es neben dem rein verständesmäßigen Erkennen ein Erkennen durch das Erleben gibt, d. h. durch ein unmittelbares Erfassen der Wirklichkeit, an dem alle seelischen Funktionen des Menschen beteiligt sind.

Zweitens sagt uns unsere Grundbestimmung, daß Bildung immer etwas mit dem gesamten geistigen Leben des Menschen organisch Zusammenhängendes ist, d. h. daß man sie nicht an den Menschen unabhängig von seiner sonstigen geistigen Beschaffenheit herantragen kann. Sie ist der Ausdruck dessen, was er in sich trägt, und nicht etwas, was nur sozusagen an ihm hängt. Hieraus ergibt sich die wichtige Folgerung, daß Bildung und Wissen nicht verwechseln darf. Um etwas zu wissen, braucht man es nur mechanisch aufgenommen zu haben, ohne daß es dabei verarbeitet und mit dem sonstigen geistigen Bestand in Zusammenhang gebracht worden ist. Die Anhäufung auch der größten Menge von Wissensstoff macht keinesfalls ohne weiteres auch Bildung aus. Von dieser kann erst dann die Rede sein, wenn der Wissensstoff innerlich verarbeitet und so zum wirklichen Eigentum geworden ist. Hier hat der Philosoph Dilthey klar gesehen, wenn er sagt: „Bildung geschieht durch Selbsttätigkeit und zielt auf Selbsttätigkeit hin.“ Bildung kann nur durch persönliche, innere Mitarbeit erworben werden, der zu erwerbende Bildungsstoff muß deshalb auch immer zu dem schon vorhandenen geistigen Besitz in Beziehung stehen. Jedes Wissen, das zu dem sonstigen geistigen Zustand in gar keinem Verhältnis steht, das infolgedessen auch nicht innerlich angeeignet und verwertet werden kann, hat für die Bildung keinen Wert und gereicht dem Menschen eher zum hemmenden Ballast als zur Förderung.

Mit diesen beiden Wesenszügen der Bildung hängt ein dritter eng zusammen. Wahre Bildung bezieht sich, wie wir sehen, immer auf den ganzen Menschen und steht im organischen Zusammenhang mit seinem gesamten geistigen Leben. Nun ist es aber ein Grundzug des menschlichen Geistes, daß ihm das Streben nach Einheit innenwohnt. Er strebt aus der Vielheit der in ihm vereinigten, einander oft widerstreben und widersprechenden Elementen nach einem großen einheitlichen Gesichtspunkt, um so zur Einheit und Geschlossenheit zu kommen. Entsprechend diesem Zug des menschlichen Geistes wohnt auch der wahren Bildung das Streben inne, zu einer Totalanschauung, einer einheitlichen Lebens- und Weltanschauung zu kommen. Handelt es sich im ersten Falle um die Auffnahme und im zweiten um die innere Aneignung von Wissensstoff und Erfahrungen, so

handelt es sich hier um das Zielen der letzten Konsequenzen aus dem gewonnenen inneren Besitz, um das Ordnen und Verteilen der Fälle von Einzelheiten unter einige große Gesichtspunkte und zuletzt unter einen großen Gesichtspunkt, der alle anderen beherrscht und bestimmt. Wo es zu dieser Totalanschauung nicht kommt, da läuft der Mensch Gefahr, Elemente in sich zu vereinen, die eigentlich nicht vereinbar sind, da vertritt er Meinungen und Überzeugungen, die sich in Wahrheit widersprechen oder gar ausschließen. Diese innere Zerrissenheit und Unausgeglichenheit ist das typische Merkmal der Halbwirkung und der Charakterlosigkeit — eine Folge des Mangels an Urteils- und Willenskraft. Denn auf die Urteilsfähigkeit kommt es hier in erster Linie an, weiterhin aber auch auf die Willenskraft. Die Urteilsfähigkeit muß soweit entwickelt sein, daß der Mensch — wie schon oben erwähnt — in der Fülle des aufgenommenen Bildungsstoffes Gruppierungen und Abstufungen vornehmen kann. Zur Abstufung aber kommt es nur an Hand eines Wertmaßstabes, und sie vollzieht sich durch Werturteile. Hat man aber ein Werturteil gefällt, d. h. hat man etwas an Wert und Bedeutung als weit über dem anderen stehend erkannt, dann heißt es auch dieser Einsicht Rechnung tragen und sein Leben in der Praxis danach zu gestalten. Denn nur auf dem Wege des praktischen Beharrens und des praktischen Erprobens werden die gewonnenen Einsichten verfestigt und gesiegelt.

Wir fassen das Gewonnene zusammen. Bildung erwies sich uns in der Grundbestimmung als die Entwicklung und Entfaltung des inneren Menschen. Aus der Fortführung dieses Grundgedankens ergaben sich uns als Forderung: erstmals die Pflege der gesamten im Menschen vorhandenen seelischen Kräfte und die daraus sich ergebende Auseinandersetzung und Teilnahme an allem für den Menschen Bedeutsamen; zweitens die Verarbeitung und innere Aneignung des aufgenommenen Wissensstoffes und der gewonnenen Erfahrungen und drittens das Streben nach einer einheitlichen Lebens- und Weltanschauung. Wollen wir das auf eine Formel bringen, so könnte sie lauten: Bildung ist der durch die Entwicklung aller dem Menschen innerwohnenden Kräfte erworbene geistige Zustand, der ihm das Auseinanderseien und die Teilnahme an allem für den Menschen Bedeutsamen ermöglicht und der auf Grund der geförderten Urteilskraft eine Totalanschauung zur Folge hat.

In dieser unserer Auffassung vom Wesen der Bildung wissen wir uns in der Haupfsache eins mit den führenden Männern auf dem Gebiete der Bildungsfrage.

Der vor wenigen Jahren verstorbenen Berliner Philosoph und Pädagoge Paulsen, der sich über die Bildungsfrage wohl am eingehendsten geäußert hat, versteht unter Bildung „die zu vollendetem Entwickeln gelangte Gestalt des inneren Menschen“. Sie erscheint in der durch Unterricht und Übung erworbenen Fähigkeit zur lebendigen Teilnahme an dem geistigen Leben zunächst eines Volkes zu höchst der Menschheit.“ Nach dem Marburger Philosophen Natur ist das Grundgefehl der Bildung „das menschliche Wesen in dem ganzen Reichtum seines Gehalts doch zugleich in Einheit und stetigem Zusammenhang darzustellen und im gegebenen Subjekt nach dessen Vermögen der Vollendung zu nähern. Ähnlich urteilt der Philosoph Volkmann u. a. Eins in Grundgedanken mit den zitierten Pädagogen, waren wir bemüht, den Begriff der Bildung etwas schärfer zu präzisieren; legen auch — in Anschluß an Fr. W. Förster — größeren Nachdruck auf die in der allgemeinen Bildung mit beigebrachten Charakterbildung und auf die Gewinnung einer Totalan-

schaug, was in der stärkeren Betonung der Urteils- und Willensbildung zum Ausdruck kommt.

Fragen wir nun nach den Merkmalen, die uns für die praktische Beurteilung der einzelnen Bildungsfragen Dienste leisten könnten, so werden wir sie anhand der gewonnenen Bestimmung des Wesens der Bildung in zweierlei finden. Erstens in der Auseinandersetzung und in der Teilnahme an allem für die Menschheit Bedeutsamen. Die Pflege der gesamten seelischen Fähigkeiten und die innere Verarbeitung des aufgenommenen liegt in diesem Merkmal miteingeschlossen, denn ohne die notwendige Entwicklung der Aufnahmegeräte gibt es keine Auseinandersetzung und ohne innere Verarbeitung — keine wirkliche Teilnahme. Und zweitens erweist sich als besonders tragfähiges Merkmal die Urteilsfähigkeit des Individuums. In diesem Merkmal ist auch die Forderung einer Totalanschauung mitinbegripen. Denn zur wahren Urteilsfähigkeit kommt es nur dort, wo der Mensch diese Urteile anhand leichter, ihm in der Form der unbedingten Verpflichtung entgegentreitender Maßstäbe fällen kann. Näheres über diese Merkmale und ihre praktische Anwendung im nächsten Abschnitt. Hier soll noch in Kürze eine andere prinzipielle Frage angeschnitten werden.

Aus all dem Geäußerten ist ersichtlich, daß wir mit allem Nachdruck für die sogenannte allgemeine Bildung eintreten. Ist nicht aber bei dem heutigen Stande der Kultur, bei dem immer mehr um sich greifenden und auch erforderlichen Spezialistentum diese Auffassung nicht von vornherein zur Unrealisierbarkeit verurteilt? Die Schwierigkeit, die in dieser Fragestellung liegt, soll keinesfalls verkannt werden. Schon Goethe hat seinerzeit mit dieser Schwierigkeit ringen müssen und sah sich auch genötigt, dem angeführten Einwande weitgehend Rechnung zu tragen. Derselbe Goethe hat uns aber auch in seiner Person den Weg zur Lösung dieses Dilemmas gewiesen. Sie liegt nicht in dem Entweder — Oder, sondern in dem Sowohl — als auch; man soll das eine tun und das andere nicht lassen. Es wäre verkehrt, wenn man der Zeit nicht Rechnung trüge, und wenn man sich aus dem einfachen Tatbestand der Divergenz und Kompliziertheit des heutigen kulturellen Lebens heraus — nicht für ein bestimmtes Gebiet oder ein bestimmtes Fach spezialisiert würde. Aber ebenso verkehrt ist es, wenn man über dieser Spezialisierung die großen allgemeinen Fragen vergibt und so mit der Beschränkung auch der Beschränktheit verfällt. Gerade hier liegt der Krebsfleck unserer Zeit — oder liegt vielleicht das Schlimmste schon hinter uns? —, daß unsere sogenannten Gebildeten zwar gute Spezialisten sind, daß ihr Spezialistentum aber dabei nur zu häufig auch den Stempel des Bauhausentums trägt.

Nach diesen allgemeinen Erwägungen über das Bildungsproblem, die insofern ihres allgemeinen Charakters eben wenig anschaulich und vielleicht auch nicht immer einfach ausgedrungen sind, können wir uns der Erörterung einzelner dem praktischen Leben entnommener Fragen zuwenden.

### Abonniert den „Volksfreund“!

In unserem Verlage erscheint seit einem halben Jahre die Wochenschrift „Der Volksfreund“, die für die breiten Schichten unserer Volksgenossen in Stadt und Land bestimmt ist. In Auffäßen, die im volkstümlichen Ton geschrieben sind, wird Stellung zu den mannigfaltigsten Tagesfragen genommen. Hin und wieder erscheinen kurze Erzählungen aus bewährter Feder. Eine ausführliche Wochenschau sowie eine reichhaltige Nachrichtensammlung aus „Heimat und Welt“ runden jede Nummer vorbehalt ab. Der Preis stellt sich auf 300 Mark vierteljährlich.

liche Sprung von den bisher größten Scheinwerfern mit 100 bis 350 Millionen Kerzen bis zur künstlichen Sonne mit 2 Milliarden Kerzen bedeutet jedenfalls einen Triumph, auf den unser Volk stolz sein kann.

Als seinerzeit die sogenannten Marskanäle entdeckt wurden und der Streit der Meinungen darüber, ob diese eigenartigen, parallel verlaufenden, dunklen Striche auf der Oberfläche des Mars als gewaltige Kunstbauten der Marsbewohner anzusehen seien oder nicht, ziemlich heftig entbrannte, so wurde vielfach auch die Frage aufgeworfen, ob es uns möglich würde, mit den weit fortgeschrittenen Lebewesen dieses Sterns (solche setzte man bei dem weit höheren Alter des Mars voraus) in Gedanken austausch treten zu können. Damals wurde darauf hingewiesen, daß es möglich sein müsse, mit Hilfe riesiger Flammenzeichen die Aufmerksamkeit unserer nächsten „Nachbarn“ im weiten Universum zu erwecken und sie zu Gegenzichen und späterem Gedanken austausch anzuregen, doch konnte niemand einen Rat erteilen, wie man derartige Flammenzeichen hervorrufen sollte. Nun, heute würde diese Aufgabe keine Schwierigkeiten mehr bereiten. Die deutsche Scheinwerfertechnik konnte in den letzten Jahren derart verbessert werden, daß der Schein eines zum Mars gerichteten Zweier-Meter-Scheinwerfers mit zwei Milliarden Kerzen Helligkeit, wie sie neuerdings von der Optischen Anstalt Goerz A.-G. erbaut werden, sehr gut vom Mars aus im Fernrohr zu sehen und sein Blinken im Morse-Rhyth-

mus ohne Schwierigkeit auseinander zu halten wäre. In Mondentfernung würde das Licht dieser künstlichen Sonne noch als Stern schärfster Ordnung erscheinen. Würde man den Schein zur Nachtzeit auf einen 60 Kilometer weit entfernten Ort richten, so läge auf dessen Straßen das milde Licht des Vollmondes. Wenn vereinst in kommenden Zeiten die Strahlenbündel der Lichttelegraphie den eisig kalten Weltraum durchzucken sollten, dann haben wir jedenfalls daran den rühmlichsten Anteil.

Wenn von den besonderen Leistungen unserer Industrie die Rede ist, so darf der riesige Schwimmkran nicht vergessen werden, der noch während der Kriegszeit von der Deutschen Maschinenfabrik in Duisburg für die Staatswerft Wilhelmshaven erbaut wurde. Es handelt sich dabei um den größten Schwimmkran der Welt, der 250.000 Kilogramm Arbeitslast zu heben vermag. Rechnet man eine normale Lokomotive von 50.000 Kilogramm, so vermöchte dieses schwimmende Hebezeug fünf solcher Maschinen gleichzeitig zu heben und mit ihnen nach jedem gewünschten Ort innerhalb des Hafenbeckens zu schwimmen. Und hierin liegt eben der große Vorteil gegenüber allen landfesten Kranen, die für solche riesigen Lasten meist drehbar an ihrem Aufstellungsplatz angelegt werden und deshalb nur einen bestimmten Teil großer Schiffsräume beanspruchen. Sie ist bestimmt zum schnellen Heben kleinerer Lasten und bewegt sich an der Unterseite des Auslegers. Für noch kleinere Lasten, zum Einsetzen von Masten und dergleichen, sind zwei Rollen von je 10 Tonnen vorgesehen. Eine Last von

Bergen gesunkenen Schiffe u. a. Arbeiten erfolgreich einzutreifen. Der zum Betrieb erforderliche Strom wird in einem eigenen elektrischen Kraftwerk durch zwei Frischdampfturbinen von je 270 Pferdestärken erzeugt. Es ist im Ponton untergebracht und liefert den Strom für alle Kramotoren. Außerdem speist eine kleine Lichtanlage die auf Kran und Ponton verteilten Glühlampen, vier Bogenlampen und einen Scheinwerfer. Zur Steuerung des ganzen riesigen Kranes genügt ein Mann. Er hat seinen Stand in einem Führerhaus, das direkt unter dem Auslegergelenk angeordnet ist und ihm einen Überblick über selbst hochbordige Schiffe und deren Kessel- und Maschinenräume gewährt. Die Höhe des Kranes über Deck bei hochstehendem Ausleger beträgt 84 Meter, die Länge des Auslegers 57 Meter. Das Ponton ist 50 Meter lang, 50 Meter breit und hat eine Seitenhöhe von fünf Meter. Die beiden Haupthaken von je 125 Tonnen Tragkraft heben mit Hilfe eines Verbindungsträgers eine Last von 250 Tonnen 55 Meter hoch bei einer nutzbaren Ausladung von 18 Meter. Der Hilfsrahmen ist im Stande, 50 Tonnen auf eine Höhe von 45 Meter über den Wasserspiegel und 42 Meter über die Bordkante hinaus zu heben. Außerdem ist eine Kletterkaje von 20 Tonnen Tragkraft vorgesehen. Sie ist bestimmt zum schnellen Heben kleinerer Lasten und bewegt sich an der Unterseite des Auslegers. Für noch kleinere Lasten, zum Einsetzen von Masten und dergleichen, sind zwei Rollen von je 10 Tonnen vorgesehen. Eine Last von

## Wie man über uns denkt und spricht.

### Die Toleranz in Polen.

Das deutsche Land wurde oft von Kriegen heimgesucht. So wurde es im 30-jährigen Kriege mit Feuer und Schwert vollständig verwüstet. Nicht viel besser ging es im 7-jährigen Kriege und zu verschiedenen anderen Zeiten zu. Kein Wunder, daß da viele Leute keine Erwerbsquellen und Lebensmöglichkeiten hatten. Sie wanderten daher aus und zerstreuten sich auf der ganzen Welt. So finden wir Deutsche in den weiten Prärien Nordamerikas, in den Urwäldern Brasiliens, in den Bergen der chilenischen Küste, in den Steppen Russlands, auf den fruchtbaren Äuen Polens und in verschiedenen anderen Ländern. Überall haben sich diese Auswanderer den fremden Verhältnissen angepaßt, überall haben sie ihre neue Heimat lieb gewonnen und haben ihre Pflichten dieser gegenüber immer treu erfüllt. Sie wurden daher überall gern gesehen. Auch in unserem Lande wurden unsre Vorfahren, die hier einwanderten, freundlich aufgenommen; sie wurden übrigens größtenteils von polnischen Edelleuten hierher gerufen. Auch jetzt weiß ein Teil der polnischen Bevölkerung uns richtig einzuschätzen und zu würdigen. Mir sagte vor einigen Tagen ein polnischer Bauer aus der Umgegend von Łódź, ohne daß er mich als Deutschen erkannt hatte: „Sie (die Deutschen) sind friedliche und arbeitsame Leute und zum Zahlen der Abgaben sind sie immer die ersten“. Aehnliche Ausführungen habe ich schon öfters gehört. Aber nicht die ganze Bevölkerung denkt und spricht so über uns. Es ist kein Geheimnis, daß wir vielfach gehasst, ja bisweilen als Staatsverräte angesehen werden, ohne daß ein Grund dazu vorläge. So sagte mir ein Polizeibeamter zur Zeit, als die Bolschewisten vor Warschau standen: „Ihr Kolonisten, ihr freut euch wohl jetzt, daß die Bolschewisten kommen?“ Dies sind genau die Worte, die er an mich und meinen Freund M. richtete. Ich richte sie an die Öffentlichkeit, hat sich denn tatsächlich von euch Kolonisten jemand über das herannahen der Bolschewisten gefreut? Hatten wir von ihnen besseres zu erwarten, als von unsrer Regierung? Ich glaube, ihr sagt alle mit mir ein entschiedenes „Nein“. Wie kommen aber manche unserer Mitbürger dazu, uns zuzumuten, daß wir uns über den Sieg des Feindes „freuen“? Eben diese Leute sind es, die einen blinden Hass, eine bodenlose Wut haben auf alles, was deutsch ist. Diese Leute sind es, die uns schaden möchten, wo und wie es nur geht. Sie denken dann, wir werden bei den bolschewistischen Chinesen und Baschkiren Gerechtigkeit suchen. Das haben wir gar nicht nötig. Wir finden auch Gerechtigkeit bei unsrer Regierung in Warschau. Diese Eserer aber, die mit ihrem Hass gegen uns sich dem Staat nützlich machen wollen, schaden ihm nur — und uns, auch uns erschweren sie das Dasein... Ich habe es vielfach mit angesehen, wie sie ihre Wut über euch ausübteten, wie sie euch Schikanen machten, wie sie euch reizten auf den Staat, auf die Regierung zu schimpfen. Wir haben und werden uns aber dadurch nicht betören lassen, sondern wir werden aushalten und unsrer Regierung vertrauen. Sie wird die Schuldigen und die eigentlichen Feinde des Staates, die Unfrieden unter die Bevölkerung sät, schon herausfinden und zu bestrafen wissen. Wir aber wollen mit Luther sprechen: „Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib; lasst fahren dahin, sie habens kein Gewinn; das Reich muß uns doch bleiben“, d. h. das Reich der Tugend, der Treue, des hohen und Edlen.

P.  
Die Schule mit Betsaal in Augustopol wurde in eine polnische umgewandelt, obgleich über 40 deutsche Kinder vorhanden sind. Jetzt steht sie leer da ohne Lehrer, nachdem der polnische verzogen ist. In Zgorze will der Wojt die Schule nicht reparieren, und deswegen sind die Gebäude zu einem nie vorher gewesenen ja unmöglichen Zustand gelangt. Aus dem Dargebrachten ist ersichtlich, daß es mit der verbürgten Gleichheit bis jetzt traurig steht. Hoffentlich wird es in Zukunft besser.

## Dornen und Disteln.

Czy wolno w Polsce, jak kto chce? Unter diesem Titel findet sich in der Petrusauer „Gazeta Narodowa“ nachstehender Aufsatz:

Unlängst war ich Zeuge eines Gesprächs, das verdient, niedergezeichnet zu werden. In einem der polnischen Geschäfte Petrusaus erhielten eine deutsche Kolonistin und verlannte in ihrer Muttersprache irgend etwas. Der Verkäufer (nicht der Eigentümer) bediente sie sehr höflich und erzielte ihr verschiedene Ausführungen in deutscher Sprache. Ich hörte dem Gespräch eine längere Zeit zu, bis sich endlich in meinen Adern das Blut — das polnische Blut — zu regen begann. Ich rächerde mich dem Verkäufer und sagte: „Es wundert mich, daß sich hier noch eine Deutsche findet, die sich mit Ihnen nicht in polnischer Sprache verständigen kann.“

Nach dieser Bemerkung kam er ich auf dem Gesicht des Verkäufers den Ausdruck von Unzertrennlichkeit und höre schlecht, wie die Deutsche geläufig in polnischer Sprache sage: „Ich predige polnisch, aber wo zu soll ich mich denn auffordern?“

„Deswegen“ — antwortete ich — „um diesem Manne keine Ungelegenheiten zu machen.“

Zum Räuber gewendet, sagte ich: „Ich sehe es für ungünstig an, einem Deutschen, der polnisch kann, in einem polnischen Geschäft deutsch zu antworten.“

Nach diesen Worten bemerkte ich, daß auch sein Blut in Wallung kam, aber ob es polnisches Blut war? Wahrscheinlich nicht, denn seine Wangen wurden rot und er antwortete seine Erröteung unterdrückend: „Wolno w Polsce, jak kto chce!“

Aus dem Kreise Kutno schreibt man uns: Freie mit freien, Gleiche mit Gleichen, so lautet die Botschaft des Landeschefs bei der Wiederherstellung des polnischen Staates. Ist diese schöne Lösung auch Wirklichkeit geworden? Wir Minderheiten dieses Landes haben uns leider überzeugen müssen, daß zwischen dem Versprechen und dem Wahrhalten eine große Kluft liegt. Wer ist schuld daran? Ueber die hohen Behörden kann man übrigens nicht klagen, denn dort ist der gute

250 Tonnen wird in einer Minute 1 Meter gehoben, 125 Tonnen 2,5 Meter und 75 Tonnen 4,2 Meter. Das Einziehen oder Hochstellen des Auslegers mit 250 Tonnen Nutzlast geschieht in etwa 12 Minuten.

Als vor etwa zwei Jahrzehnten der Amerikaner Barnum mit seinem Riesenwanderzirkus eine Gastspielreise durch ganz Europa veranstaltete, tauchte ein von etwa 24 Paar Pferden gezogenen Triumphwagen das Hauptstück seiner Umzüge, die er in allen Großstädten zur Erweckung der Neugier mit echt amerikanischem Tamtam ins Werk setzte. Wer sich dieser Gruppe aus dem pomposen Festzug zu entfliehen vermochte, der wird die Wahrnehmung gemacht haben, daß der schwere Wagen eigentlich nur von den drei oder viell. auch nur zwei letzten Paar Pferden gezogen wurde, während alle anderen Gespanne nur zur Parade eingeschritten, da es einfach unmöglich war, die fortzubewegende Last auf alle Gespanne gleichzeitig zu verteilen. Dabei handelte es sich hier nur um rund 50 lebende Pferde. Wollte man nun versuchen, die Kräfte von 75,000 lebenden Pferden gleichmäßig auf einen Punkt zu vereinigen, etwa zur Fortbewegung eines riesigen Felsblocks, so würde auch der beste Rosselenker das Unmöglichste dieses Beginnens bald einsehen. Dieses Beispiel mag sich der Nichtfachmann vor Augen halten, wenn er von der Riesenturbine vernimmt, die während der Kriegszeit von der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft für das Goldeberg-Werk des rheinisch-westfälischen Elektrizitätswerkes in der Nähe Kölns erbaut wurde.

Wir hatten mit Stolz vernommen, daß die beiden imposantesten Gebilde des deutschen Schiffbaues, „Imperator“ und „Vaterland“, insgesamt je 90000 Pferdestärken entfalten, wir vernahmen erst kürzlich, daß die neuesten Schlachtkreuzer der Union sogar je 160,000 Pferdestärken erhalten sollen, doch handelt es sich dabei um Leistungen, die in mehreren Turbinen erzielt werden, während die 75 000 Pferdestärken der A. E. G. Turbine in einem einzigen Gehäuse zur Entfaltung kommen. Die zehn Laufräder der Turbine haben einen Durchmesser von 3400 bis 3800 Millimeter und werden durch Dampf von 12 Atmosphären Überdruck in 1000 Umläufe in der Minute verschafft. Besondere Schwierigkeiten bereitete der Mangel hochwertiger Materialien, wie Nickelsstahl und Zinnbronzen, die an anderer Stelle zu Kriegszwecken dringender gebraucht wurden. Dass unsere Konstrukteure auch dieser Schwierigkeiten vollkommen Herr wurden, beweist am besten der Umstand, daß sich diese größte aller bisher erbauten Dampfturbinen seit 1917 im Betriebe befindet und vollkommen bewährt hat.

Zum Schluß sei noch kurz eines Riesen unter den Arbeitsmaschinen gedacht, der zurzeit freilich die Hände in dem Schoß liegen hat und über die Vergänglichkeit allesirdischen nachdenken mög. Es handelt sich um eine hydraulische Biegepresse mit 10 Millionen Kilogramm Druck, wie sie zum Biegen schwerer Panzerplatten gebraucht wurde. Ihr gewaltiger Preistempel wird durch stark zusammengepreßtes Druckwasser niedergedrückt. Natürlich geschieht die Auf- und Ab-

Herr Verkäufer, da lerst du! Dieses Sprichwort haben ehrliche Polen mit ihrer Unfreiheit erkauft und tief in ihren Herzen bewahrt. Es wird nur noch wie stinkendes Los von Hyänen ausgegraben. Ihre Arbeit ist jedoch vergebens!

Das Sprichwort lautet heut schon anders und liegt in unseren Ohren wie ein Blei der Adelsherrschaft und seine Worte sind:

Nie wolno w Polsce, jak kto chce!

Soweit der Aussatz eines Mannes, der sich aus der Dummheit in unsere Tage herübergetragen hat, schreit: Hat er noch nichts von der Geschäftsbereitschaft aller Bürger seines angeblich so heilig geliebten Vaterlandes gehört und noch nichts von den freiheitlichen Sitten und Gebräuchen in nichtpolnischen Ländern vernommen? Daß solche Leute bei uns frei herumlaufen wundern und nicht, denn auch ihr Schatzherr Pater Autoslawski entfehl sein Vaterland noch immer durch seine Witzen; unbekannt ist aus nur, daß der Staatsanwalt, der doch stets dabei ist, wo die deutsche Presse angeblich eine staatsfeindliche Gefinnung äußert, nicht findet, daß die „Gazeta Narodowa“ der Aufsetzung einer neuen Bevölkerungsklasse gegen die andre das Wort redet!

Ober sollte in Polen wirklich schon Pressefreiheit herrschen?

Der „Kurjer Warszawski“ fordert die Bevölkerung Polens in einem palaverös geschriebenen Artikel auf, dem Staat Gelb zu schenken, um ihm dadurch die Möglichkeit zu geben, dem Zuge der Zeit entsprechend die Herstellung von Giften zu verwenden.

Nano! Reicht die Produktion des „Kurjer Warszawski“, der „Gazeta Warszawska“, der „Rzeczpospolita“, des „Nowin“, „Kurjer Poznański“ usw. noch nicht aus?

Ein nettes Kulturbild entrollt sich aus dem nachstehenden Schreiben des polnischen Ministerpräsidenten an den Sejmarschall:

Auf die mir zugleicht mit einem Brief des Sejmarschalls am 1. Juni übermittelte Interpellation des Abgeordneten Misiolek in der Angelegenheit des Verhaltens des Rs. Marcin Stępień, katholischer Pfarrer der Gemeinde Gąslikowice, habe ich die Ehre, auf Grund der durchgeführten Ermittelung nachstehende Antwort zu erzielen:

Die in der Interpellation angeführten Fälle des tatsächlichen und ungeahnten Verhaltens des Pfarrers Stępień gegen seine Pfarrkinder in der Kirche und in der Schule haben tatsächlich stattgefunden. Sie sind schwer all entzündlichen. In einem Hause, u. zw. in dem der Verprügelung des Kapriozes Witna, hat das Gericht in Jasło Pfarrer Stępień wegen Übertrütung des Art. 411 des Strafgesetzbuches zu einer Geldstrafe von 300 M. verurteilt. Andere Fälle von Verprügelung der Pfarrkinder in der Kirche haben ebenfalls stattgefunden, doch wurden deshalb keine Beschwerden an die Behörden gerichtet, da der Pfarrer die Angelegenheit an Ort und Stelle im stillen geregelt hat.

Die Vorfälle sind mehr dem vorübergehenden frankhaften Zustand der Nerven des Pfarrers als dem impulsiven Charakter zuzuschreiben. Unmehr, als die Pfarrkinder durch ihr Verhalten und durch die Ignorierung der kirchlichen Anordnungen zur Beschämung des frankhaften Zustandes beigetragen haben.

Nachdem Pfarrer Stępień wegen seines Verhaltens vom bischöflichen Amt in Przemysł eine Rüge erzielt wurde, beherrschte er sich, sobald ähnliche Fälle nicht mehr auftauchten.

In Betracht dieses Sachverhalts sehe ich die Notwendigkeit nicht ein, Maßnahmen, wie die Interpellatio sie fordern, anzunehmen.

Minister L. Ponikowski.

Zu diesem höchstens Schreiben bemerkte der Robotnik folgendes:

Der Pfarrer verprügelt die Pfarrkinder in der Kirche und die Kinder in der Schule — und dafür wurde er streng bestraft, denn er bezahlte 300 Mark Geldstrafe! Der quälende Herr

Ponikowski gesteht, daß man in einem kleineren Staate nicht mehr erreichen könne. Man kann von Glück sprechen, daß das bischöfliche Amt dem Pfarrer eine Rüge erzielt hat, denn sonst hätte sich Pfarrer Stępień nicht mehr „beherrschen“ können und der Ministerpräsident wäre schließlich nicht seiner Herr geworden.

Die Polen ergehen sich bei jeder Gelegenheit in höhnischen Ausfällen gegen die deutschen Offiziere und können vor ihrem Besuch nicht genug warnen. Es muß daher auftreten, daß ein Deutschenhasserblatt, wie es der „Kurjer Godzienki“ in Szczecin ist, einmal auch der Wahrheit die Ehre gibt und die polnischen Karotte so schlägt wie sie sind. Das Blatt schreibt:

Nedem Polen, der einen Sommer an der Ostsee verlebt hat, muß der Unterschied sehr unangenehm berühren, der zwischen Boppard oder Orléans und Gdansk besteht. Der Weststrand weist keine einzige schlecht gepflasterte Straße, keinen einzigen Kehrichthaufen und auch kein unansehnliches, schmückes Restaurant auf, während den Gaumen in Gdansk als erstes der bepfehlte Fabrik in der Bahnhofsräume begrüßt. Die schlenden fröhlichen Männer der Kutscher, das zusammenbrechende Hotel „Stary“, die zerbrochenen Bänke und Pforten der Landhäuser, ihr unslätiges naß stinkendes Innere sowie die Staubwolken sind das erste, was dem Besucher von Gdansk in die Augen fällt. Wie kann einen gigantischen Bejeweln nehmen und allen Unrat, Reichtum und Schmutz wegsagen. Und wenn bei dem Großeinmarsch auch irgend ein Stadtverordneter oder eine Pensionäsinhaberin, ein Mäst oder Kaufmann mit hinweggezogen werden sollte, so wäre dies für Gdansk ein wirkliches Unglück!

Die Menschen sind doch seltsame Geschöpfe. Da treten elliige aus den Religionsgemeinschaften aus, weil sich ihr auf Freiheit gerichteter Sinn an die Dogmen und Regeln hält, und bilden Freidenkergemeinden mit Slogans und allem Drum und Dran!

Beim Domina Einnehmer erscheint ein biederer Bäuerlein und fragt ganz unschuldig, ob er die ihm auferlegte Dominazahlung nicht — abzahlen könne.

Ein tschechisches Blatt brachte nachstehenden Beitrag, der die in der Tschechoslowakei herrschenden Zustände beleuchtet.

Ein Vater hatte 4 Söhne und 4 Töchter. Der älteste Sohn war Minister, der zweite gleichfalls ein Idiot, der dritte Oberst und mit dem Orden des „Tschechischen Löwen“ dekoriert, der jüngste war General und floh ebenfalls vor den ungarischen Bolschewiken und beide waren unruhig.

Die älteste Tochter war Beamtin im Ministerium, die zweite führte sich gleichfalls unruhig auf, die dritte war Krankenschwester und die vierte hatte ebenfalls ein uneheliches Kind.

Eines will uns nicht in den Sinn: heißt das Land tatsächlich Tschechoslowakei?

In einer der letzten Sitzungen der bulgarischen Sobranje wies Ministerpräsident Stanislavski auf die Einführung eines neuen Gesetzes hin, das die „Rzeczpospolita“ anderen Ländern zur Nachahmung empfiehlt. Auf Grund dieses Gesetzes soll einem jeden unverberührlichen Verbrecher das bulgarische Wappen einträgt werden. Nach Ansicht des bulgarischen Ministerpräsidenten ist die Dekoration der Stürze das beste Mittel, die Verbrecher von den Gefangen fernzuhalten.

Nachdem Bulgarien mit einem so heftigen Antrag vorangegangen ist, wird es wohl nicht mehr lange dauern und der Vorschlag des „Nowin“ auf Brandmarkung der polnischen Verbrecher wird auch in Polen verwirklicht.

bereits im vorigen Jahre in Canada erschienenen Reisebuches des Bafford Ernst Althausen, der als einer der ersten nach dem Kriege die verschiedenen Staaten Canadas durchstreifen konnte. Überall findet er Deutsche, Landsleute aus dem fernen Wolhynien, aus Südrussland und anderen Kolonien, ebenso und auch aus Reichsdeutschland. Wohl zum ersten Mal gewinnt man aus diesen Berichten eine genauere Vorstellung von einer ungeheuren deutschen Wanderung, die sich in Jahrzehnten von Land zu Land und über die Meere erstreckt, einer deutschen Wanderung, die doch das Gebiet des Reiches selbst überhaupt kaum berührt. Von hohem Interesse ist auch die östliche Kennzeichnung der kirchlichen Zustände innerhalb des Auslanddeutschlands. Nicht weiter zerstört, sondern Verbindung wird hier verlangt. Gerade Bestrebungen, die den Gegenstand der Synoden in Amerika überbrücken wollen, werden gegenwärtig in den Zeitungen Canadas viel besprochen. Auch die starke Organisation der Mennoniten, deren Wandergeist infolge angloamerikanischer Tendenzen in Canada jetzt wieder erwacht ist, tritt uns in ihrer Geschlossenheit entgegen. Das Buch deutete nirgends dort fehlen, wo man sich mit auslandsdeutschen Fragen überhaupt beschäftigt.

Das Inselschiff. Eine Zweimonatschrift für die Freunde des Insel-Verlages. Dritter Jahrgang, Viertes Heft. April 1922, Leipzig. Im Insel-Verlag.

Das neueste Heft des Inselschiffes wird mit

## Neue Schriften.

Ernst Althausen. Bergrüttlung oder Verbindung? Bilder aus dem Leben der Deutschen in Canada und Wolhynien. Selbstverlag des Fürsorgevereins für deutsche Rückwanderer. Berlin, Bd. 35. Schönebergerstr. 21. Preis 15 dt. Reichsmark.

Einen interessanten Einblick in die Verzweigtheit des Auslanddeutschlands bietet uns die vorliegende Schrift. Sie ist die Fortsetzung des

Die Schafsgeduld, mit der die Neutralen seit acht Jahren jede Willkür der Entente-Staaten hinnehmen, ist wirklich groß. Daher ist doppelt anzuerkennen, daß Angehörige neutraler Staaten endlich den Mut gefunden haben, gegen die Unkultur wissenschaftlicher Kreise Front zu machen.

Unter der Überschrift „Ein Kulturdokument“ berichtet die „Zürcher Post“: „Der internationale augenärztliche Kongreß, der vom 25. bis 28. April in Washington tagte, schloß die deutsche Sprache von seinen Verhandlungen aus. Aus diesem Grunde haben die Professoren und Direktoren der Universitätsaugenkliniken von Basel, Bern und Zürich sowie die fachärztlichen Augenärzte, die Einladungen zum Kongreß erhalten hatten, stammt abgelehnt, an dem Kongreß teilzunehmen, mit der Begründung, daß der Ausschluß der deutschen Sprache ein feindlicher Akt sei, an dem die Neutralen nicht teilnehmen wanteden. Es sei sehr zu betonen, die deutsche Sprache, in der ein Helmholz, von Gräfe, Horner und viele andere Deutsche, Österreicher und Schweizer die augenärztliche Wissenschaft begründet und fördern halfen, auf einem richtigen internationalen Kongreß nicht fehlen dürfe.“

## Kunst und Wissen.

Ein südostslawische Goethe-Gesellschaft wurde vor kurzem gegründet. Diese Gesellschaft, die in Neusatz (Batschka, Südslawien), dem Mittelpunkt der Kulturbefreiungen der zahlreichen und reichen Schwabenabstammungen des höheren Sibylbens, von deutschen und serbischen Goethevereinern ins Leben gerufen ist, plant, dem „Grenzboten“ zufolge, die Erfassung und Vertiefung von Goethes Beziehungen zum südostslawischen Kulturreiche, die Herausgabe einer Goethe-Biographie, einer Ausgabe von Goethes Werken im Original und in serbokroatischer Übersetzung, Vorträge und Aufführungen.

Eine internationale Schriftstellerklub. In England hat man den ersten Schritt zur Gründung eines internationalen Klubs von Schriftsteller unternommen. Vorsitzender des Klubs ist Galsworth. Neben der englischen bestehen schon eine französische Abteilung unter Anatole France, eine dänische und eine tschechoslowakische; eine belgische unter Gregoire Le Roy hat sich soeben gebildet.

Eine Ausstellung okkultistischer Literatur. Die Berliner Buch- und Kunsthändlung Reuß u. Polack veranstaltet eine Ausstellung okkultistischer Literatur, an der sich die Verleger einschlägiger Literatur beteiligen.

Die Bibliothek in der Westentasche. Eine Erfindung, durch die man eine ganze Bibliothek in der Westentasche mit sich herumtragen kann, hat sich der englische Admiral Bradbury A. Clarke patentieren lassen. Der Apparat, der als die „Fitske-Lesemaschine“ in den Handel kommt, besteht aus einem schmalen Aluminiumstreifen, der mit einem kleinen Vergrößerungsglas verbunden ist. Papierstreifen, auf denen gebrückter Lesestoff mit Hilfe der Mikrophotographie in hundertfacher Verkleinerung sich befindet, laufen durch die Maschine hindurch, wenn man sie in der Hand hält. Das über dem Aluminiumstreifen liegende Vergrößerungsglas verleiht den streifen liegenden Buchstaben die normale Größe, so daß man ganz bequem und behaglich sich in diese schmalen Streifen vertiefen kann. Fünf solcher Streifen enthalten etwa tausend Worte, haben also den Umfang eines durchschnittlichen Romans. Man kann also auf diese Weise eine ganze Menge von dicken Büchern mit sich führen und unerschöpflichen Lesestoff in der Westentasche bei sich tragen, um bei passender Gelegenheit seine Bibliothek herauszunehmen und in ihr zu lesen.

Eine neues Zwergvolk. In der Maiausgabe von „The World's Work“ findet sich ein Bericht über ein Zwergvolk, das von einer Gesell

schaft von Delfuchern in den Bergen an der Grenze zwischen Boliviens und Venezuela entdeckt worden ist. Die Leute sind von roter Hautfarbe, haben die hervorhebenden Backenzähne und schmalen Augen der mongolischen Rasse und sind höchstens 4 Fuß (1,22 Meter) hoch. Ihre Behausung ist nur ein Dach ohne Seitenwände, aus Blättern gestochen und mit nur schwachen, unregelmäßig gehaltenen Stangen als Säule. Jedes solches Dach gibt für zehn bis fünfzehn Personen Platz. Die Kleidung zeichnet sich meist durch Armutheit aus. An Waffen gibt es nur Bogen und Pfeile. Keilia haben die Dörfer auf einem niedrigen Hügel. Sie können nicht über die Hügel und ihre Sprache ist nicht als ein Sprachen.

## Vom Film.

Neue literarische Filmwerke. Der Orbis-Film bereitet zwei literarische Filmwerke für die kommende Saison vor: „Das Wirtschaftsamt im Spessart“, nach Wilhelm Hauff, und „Der Frauentalt“, nach Guy de Maupassant's Roman „Bel-Ami“.

Das Leben Jesu wird von D. W. Griffith verfilmt werden.

Der Kaufmann von Venetig wird gegenwärtig für die Esa von Georg Jacoby inszeniert.

Literatureunterricht mit dem Film. Der bulgarische Kultusminister hat angeordnet, daß jede Schule mit einem Vorführungskörper ausgestattet werden soll, damit den Schülern regelmäßig Filmvorführungen — nach klassischen Literaturthemen — geboten werden. Als erste Filme sind „Notre Dame de Paris“, Ostwalds „Toms Hütte“, „Don Quichotte“ in Aussicht genommen.

## Aus dem Reiche.

Warschau. Vorsicht im Umgang mit Fremden! Die „Gazeta Szwajcarna“ schreibt darüber: Neulich beabsichtigten drei Landwirte aus der Umgegend von Gdansk nach den östlichen Gebieten Polens (Wohynien, Podoliens) zu reisen, um dort womöglich Wirtschaften zu kaufen. In Warschau verpassten sie den nach Bialystok abgehenden Zug und waren gezwungen, die Nacht auf dem Bahnhof zu verbringen. Da nahte sich ihnen ein fremder, gräßliche ehrbarig und fragte nach dem Ziel ihrer Reise. Nichts Böses ahnend, erzählten die Bauersleute von ihrem Vorhaben. Daraufhin erwiderte der Fremde: „Ich kenne in Warschau ein Büro, das den Ankauf von Landstellen vermittelt. Gern will ich euch dorthin führen“. Erfreut gingen die Drei auf den Vorschlag ein. Unterwegs überzeugte sich der Fremde, daß sie in Warschau weder ein noch aus wissen. Er führte die Drei auf einen wüsten Platz in der Nähe der Weichsel. Auf ein gegebenes Zeichen kamen aus finsternen Verstecken eine ganze Anzahl Strolche hervor, warfen sich auf die zu Tode erschrockenen Bauersleute — und raubten ihnen sämtliche, verhältnismäßig große Geldsummen. Zerschlagen, mit Blut überströmt kamen die Verunglückten bei Morgengrauen in Warschau an. Zum Glück fanden sie auf dem Bahnhof einen Bekannten, der ihnen Geld zur Heimreise lieh. Traurig war nun ihre Rückkehr.

Posen. Ein Angriff auf das deutsche Konsulat. In der Sonntagsnummer des „Kurj. Posen“ (Nr. 110) ist unter der Überschrift „Passkarwo konsulatu niemieckiego“ zu lesen: „Am vorigen Sonnabend ereignete sich im deutschen Konsulat ein Vorfall, der deutlich beweist, daß die Deutschen heutzutage so wie ehedem sich über alle Gesetze und Verordnungen hinwegsetzen und noch Gedanken handeln. An diesem Tage erschien im Konsulat ein Deutscher aus Amerika mit der Bitte um einen deutschen Sichtvermerk. Für diesen Sichtvermerk verlangte der Konsul 10 Mark.

dem stimmungsvollen Gedicht Christian Wagners „Anemonen am Ostermontag“ eingeleitet. Es folgen Tagesschötter von einer makossanischen Seite Eugène Delacroix, ein Abschnitt aus dem sogenannten Roman Albrecht Schaffers „Maribel“ und zahlreiche andere Beiträge, die einen Bezug von der wertvollen und vielseitigen Arbeit des Dialektologen geben.

Die Südmark. Graz, Joanneum-Verlag 11. Bezugspreis vierteljährlich 300 Pf.

Das Blatt der Südmark wird eingeleitet durch einen hochinteressanten Beitrag des bekannten Jürgen Großmann folgende Absche Annote aus seinem Journalistenseben: „Der gute M. wirkt bei seiner Zeitung für Melkopolie engagiert. Seine Aufgabe bestand in nichts anserem, als jeder frankt Größen den Nachriß auf den Leib zu schreiben und das Manuskript, wenn der Tod dann doch nicht eintrat, für künftige Fälle in Güte zu halten.“

Siebzehn Jahre lang lag er diesem Amt ob und hegte sich langsam fast in einen Codekring verwandelt. Wer einmal seiner Registratur entgekehrt worden war, lebte für ihn sozusagen nur noch im Irre, lebte nur noch interminisch auf Abriss, aus Schlamperei.

1912 wurde ihm der Tod Melkopolis von Bayern zugesetzt. Der hatte anno 60, als neununddreißigjähriger Privat, eine Knochenquetschung erlitten; seither befand er sich in Freund M.'s Herbarium.

Tygodnik Łódzki. Nr. 9/10. Preis 200 M.

Lot. Czasopismo poświęcone zagadniom lotnictwa i żeglugi powietrznej, Warszawa.

Das neueste Heft dieser dem Flugwesen ge-

nahm ihm das Konsulat 60.000 polnische Mark ab, d. h. 6000 Mark für jeden Dollar. Es verlor sich wohl für unsere Behörden, sich für die Botschaftigkeit des Konsulats zu interessieren und bei ihm anzufragen, ob es gern Dollars zu einem so hohen Preise anlaut.“

Dazu schreibt das deutsche Generalkonsulat dem Posener Tageblatt:

„Die deutschen Botschaften erheben von Ausländern in Polen die sogenannte Gegenseitigkeitsgebühr, d. h. von jedem Ausländer die Gebühr, die dessen eigene Staat von Ausländern erhebt. Da die amerikanische Sichtvermerksgebühr 10 Dollar beträgt, müssen amerikanische Staatsangehörige bei deutschen Botschaften gleichfalls 10 Dollar entrichten. Im vorliegenden Fall mußte also von dem amerikanischen (nicht etwa polnischen) Staatsangehörigen, dessen Fall der „Kurier Poznański“ behandelt, eine Gebühr von 10 Dollar erhoben werden. Die amerikanische Valuta selbst darf bestimmungsgemäß nicht angenommen werden; sie muß in Reichsmark oder Polenmark umgerechnet werden. Der amtliche Umrechnungsturm für den fraglichen Tag betrug 1 Dollar = 300 Reichsmark, 1 Mark = 20 Polenmark, mithin waren 10 Dollar = 6000 Polenmark. Jeder Staat setzt die Höhe seiner Gebühren und den Umrechnungsturm für seine eigene Valuta nach seinem eigenen Belieben fest. Im Falle der Bedürftigkeit wird auch bei Ausländern, d. h. hier in der Regel bei polnischen Staatsangehörigen, die Gebühr ganz oder teilweise erlassen. So ist an dem gleichen Tage einem bekannten polnischen katholischen Geistlichen der hierigen Diözese die Sichtvermerksgebühr auf Antrag erlassen worden.“

— Dieser Talbestand hätte von dem „Kurier Poznański“ durch eine Anfrage klargestellt werden können. Stattdessen hat der „Kurier Poznański“ das deutsche Konsulat öffentlich der ungünstigen Spekulation bezichtigt. Es entspricht nicht den Gesetzen, welche in zivilisierten Ländern, das sind die einheimische Presse öffentlich beleidigt werden. Aus wohlverstandenen Gründen der internationalen Höflichkeit werden derartige Angriffe vermieden. Das Konsulat hat daher, d. sich der „Kurier Poznański“ über diese Anstandsregel hinweggesetzt hat, ein Protokollschreiben an das hierige Departement V des Ministeriums des Innern mit der Bitte um Genehmigung gerichtet. Gleichzeitig ist das Auswärtige Amt in Berlin sowie die deutsche Gesellschaft in Warschau gebeten worden, die Angelegenheit der polnischen Regierung auf diplomatischem Wege zur Kenntnis zu bringen. Die Angelegenheit ist damit für das Konsulat erledigt.“

Thun. Doppelmord. Die gerichtliche Untersuchungskommission fuhr nach Groß-Nessau, von wo gemeldet worden war, daß eine Mutter mit ihrer 14-jährigen Tochter ermordet aufgefunden worden ist, und zwar die Tochter, an der ein Sittlichkeitsverbrecher verübt war, in der Wohnung, die Mutter auf dem Boden. Auf dem Tisch in der Wohnung standen Brannwein und Gläser, was auf männlichen Besuch deutete.

Charlotta. Die Rosijede auf Nickelglocke werben erst mit mir eine und 1-2 Tage der Einwirkung überlassen. Dann reibt man sie mit einem in Ammoniak getauften Tannellappen ab und puikt mit Schwammstreifen nach. Soweit dies verschafft nichts, so durchreibt man vorsichtig durch Beimpfen mit einer schwachen Salzfärbereiung den Rost zu entfernen. Mit der Anwendung von Salzfärbung muß man jedoch vorsichtig sein, es ist erforderlich, den Gegenstand sofort mit loschender Wasser abzuspülen und dann trocken zu reiben.

100. Zur Reinigung des Bettvorlegers wird einer, weißer, trockener Sand darauf erhitzt, daß man nicht mehr die Hand daran legen kann, daß er aber noch nicht singt. Dieser Sand wird auf das Bettwerk gelegt und langsam darauf hin und her gerollt, indem man ihn zwischen die Haare so recht auf das Bett kommen läßt. Nachher wird das Bett mit einem Lederriemchen gut gesknüpft.

100. Ein empfehlenswertes Rezept zum Glanzplättchen ist folgendes: Zu 1½ Liter Wäsche 250 Gr. Reisschrot, drei Teelöffel Saig, drei Teelöffel Sojasoße, etwas Wasch und etwas Spiritus. Man verröhrt die Stärke mit einem Liter kaltem Wasser, läßt die Stärke in einem halben Liter Kochenden Wassers auf und mischt dann alles zusammen. Die Wäsche wird nach dem Einsättigen wie andern roh getrocknet und zum Durchziehen gelegt, dann geplatzt. Hierauf beschreibt man die Wäsche nochmals mit einem Schwamm, wobei mit einem Leinenlappen nach, legt das Stück auf Glasplatte und führt mit der abgerundeten Seite des Plättchens kräftig drückend und mit schaumender Hand der Breite nach über das Stück. Je härter das Eisen und je stärker der Druck, desto schöner wird der Glanz. Sollten sich Blasen auf der Wäsche bilden, so muß sie nochmals desbezüglich überplatzt werden.

100. Zum Imprägnieren von Tuch, Kleidungsstücken, Westermäntel um dieselben waßerfest zu machen in folgendes Rezept anzuwenden: 1 Pfund Salzgrieß, 1 Pfund Leim werden in 5 Liter kochendem Wasser aufgelöst und 1½ Pfund Alum eingegossen. Wenn die Lösung auf 40 Grad abgekühlt ist, wird der zu imprägnierende Gegenstand eingetaucht, so daß er vollkommen durchdringt wird. Nun läßt man ihn abtrocknen und trocken werden. Nach dem Trocknen muß er in kaltem Wasser gewaschen und später gebügelt werden.

100. Ein Radikalmittel gegen den Bandwurm ist folgendes: Man muß auf nächstern Morgen, nachdem man am Abend vorher wenig oder besser gar nichts gegessen hat, einen Salzhering verzehren und dann etwa 2 Stunden später, ohne zwischen etwas zu verzehnen, 1 oder 2 gute Eßlöffel Rhiansol einzunehmen. Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

100. Unter Kallbeinen der Hühner versteht man ein durch Milben verursachten Hartanfall. Ein mit diesem Erfolge angewandtes Mittel ist folgendes: Man nehme Schwefelsäure, die so viel Schmalz hinzu, um eine Salbe daraus zu machen, und reibe mit dieser Salbe die Beine des Hühnern, täglich ein.

Denken Sie daran, die fälligen Bezugsgebühren zu entrichten. Unseren Lesern, die mit den Gebühren im Rückstande sind, können wir nach Ablauf des Monats die Zeitung nicht mehr liefern.

Mewus, Willi Schwarz, Graeici Dracow, Mabolas, Felix Moeser, Robert Löffler, Emil und Else Schwarzbach, Kamilla Pahel, Hugo Walter, El. Kirsch, Karl und Elisa Wilbner, Bruno Müller, El. Schmitz, Else Meyerhold, Olga Kowalla.

Verhältnis eingeläufene Rätsellösungen: „Der Bitterer“ mit Gruss aus „Söderbergen“, „Flora Nut“ mit Gruss an die Rusa, „Wer Bernhard“ mit Gruss an „Boda“.

## Briefkasten.

Gänliche Anfragen sind auf der Briefkästle mit dem Vermerk „Für den Briefkasten“ zu versenden. Ferner muß die Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und eine Briefmarke für 20 M. für etwaige Erklärungen beigelegt sein. Briefliche Kunst wird nicht erzielt.

J. M. Brzeziny. Chicago ist eine Millionenstadt und zählt gegen 100 lutherische Gemeinden, die der freikirchlichen Organisation angehören. Dr. F. Psotenhauer, 415 W. 62nd St., Chicago, Illinois, U. S. A., ist der Präses der Synodal-Konferenz, die größten lutherischen Freikirchengemeinden in den Vereinigten Staaten. Dieselbe Adresse kommt für Canada in Betracht.

O. E. Neue Zarzesskraft. Der Deutschen betreffenden Fakultät kann Sie von der Pflicht zur Ablegung der Prüfung freien. Richten Sie an mir ein entsprechendes Gesuch. Im andern Fall können Sie die fragliche Prüfung auch am diesigen Deutschen Gymnasium ablegen.

Herrn M. B. Mit Rücksicht auf den uns zur Verfügung stehenden beschränkten Raum könnten wir über die einzelnen Phasen des Münchner Feuerwehr-Prozesses nicht detailliert, sondern müßten uns, wie die von Ausländern preis zumeist tut, lediglich auf die Wiedergabe des Urteilsergebnisses und die Bekanntgabe des Urteils beschränken.

R. P. 1. Wir vertreten nicht recht, worum es sich bei Ihrer Frage handelt. Vielleicht würden Sie sich denken aus 2 Kurzmaßen werden in Polen nicht gebaut.

u. S. Panzaski. „Rigaer Rundschau“, Riga (Lettland).

u. W. Glurowski. Wenden Sie sich an die Navigationschule in Danzig und an die Marineschule in Kiel.

u. Z. Gdanka. Wir können Ihnen einzuwählen nachstehende Kapuzinerklöster in Polen nennen: 1. Karmelitinnenkloster in Bielany bei Warsaw, 2. Paulanerkloster in Czestochowa, 3. Franziskanerkloster in Legnica, 4. Brzeziny.

u. v. Schlesien. Wie denken Sie über einen möglichen Ausflug? da müßten wir Ihnen ja mehrere Feuerlösen jecieren. Im Jahre 1918 brachte die „D. L. B.“ eine Reihe von Aufzügen über Wanderungen in der Lodzer Umgebung. Sie können die entsprechenden Zeitungsnummern bei uns einsehen. Bevor wir ja, durch eine Lodzer Buchhandlung Generalabfertigen, nach denen Sie sich über Wanderungen zu erkundigen können. Jünger gibt es bei uns leider nicht.

Charlotte. Die Rosijede auf Nickelglocke werben erst mit mir eine und 1-2 Tage der Einwirkung überlassen. Dann reibt man sie mit einem in Ammoniak getauften Tannellappen ab und puikt mit Schwammstreifen nach. Soweit dies verschafft nichts, so durchreibt man vorsichtig durch Beimpfen mit einer schwachen Salzfärbereiung den Rost zu entfernen. Mit der Anwendung von Salzfärbung muß man jedoch vorsichtig sein, es ist erforderlich, den Gegenstand sofort mit loschender Wasser abzuspülen und dann trocken zu reiben.

100. Zur Reinigung des Bettvorlegers wird einer, weißer, trockener Sand darauf erhitzt, daß man nicht mehr die Hand daran legen kann, daß er aber noch nicht singt. Dieser Sand wird auf das Bettwerk gelegt und langsam darauf hin und her gerollt, indem man ihn zwischen die Haare so recht auf das Bett kommen läßt. Nachher wird das Bett mit einem Lederriemchen gut gesknüpft.

100. Ein empfehlenswertes Rezept zum Glanzplättchen ist folgendes: Zu 1½ Liter Wäsche 250 Gr. Reisschrot, drei Teelöffel Saig, drei Teelöffel Sojasoße, etwas Wasch und etwas Spiritus. Man verröhrt die Stärke mit einem Liter kaltem Wasser, läßt die Stärke in einem halben Liter Kochenden Wassers auf und mischt dann alles zusammen. Die Wäsche wird nach dem Einsättigen wie andern roh getrocknet und zum Durchziehen gelegt, dann geplatzt. Hierauf beschreibt man die Wäsche nochmals mit einem Schwamm, wobei mit einem Leinenlappen nach, legt das Stück auf Glasplatte und führt mit der abgerundeten Seite des Plättchens kräftig drückend und mit schaumender Hand der Breite nach über das Stück. Je härter das Eisen und je stärker der Druck, desto schöner wird der Glanz. Sollten sich Blasen auf der Wäsche bilden, so muß sie nochmals desbezüglich überplatzt werden.

100. Zum Imprägnieren von Tuch, Kleidungsstücken, Westermäntel um dieselben waßerfest zu machen in folgendes Rezept anzuwenden: 1 Pfund Salzgrieß, 1 Pfund Leim werden in 5 Liter kochendem Wasser aufgelöst und 1½ Pfund Alum hinzugefügt. Wenn die Lösung auf 40 Grad abgekühlt ist, wird der zu imprägnierende Gegenstand eingetaucht, so daß er vollkommen durchdringt wird. Nun läßt man ihn abtrocknen und trocken werden. Nach dem Trocknen muß er in kaltem Wasser gewaschen und später gebügelt werden.

100. Ein Radikalmittel gegen den Bandwurm ist folgendes: Man muß auf nächstern Morgen, nachdem man am Abend vorher wenig oder besser gar nichts gegessen hat, einen Salzhering verzehren und dann etwa 2 Stunden später, ohne zwischen etwas zu verzehnen, 1 oder 2 gute Eßlöffel Rhiansol einzunehmen. Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

100. Unter Kallbeinen der Hühner versteht man ein durch Milben verursachten Hartanfall. Ein mit diesem Erfolge angewandtes Mittel ist folgendes: Man nehme Schwefelsäure

## Spiritus für Heilmittel

sowie  
Brennspiritus für den Haus-  
bedarf und technische Zwecke  
empfiehlt

Polskie Zrzeszenie Spirytusowe.  
Abteilung in Lieradz.

Vertretung für Lodz und Umgegend:  
Handelshaus  
Stanisław Bieliński i Ska  
Alleje Kościuszki 17. Tel. 285.

Informationen zur Erlangung der Erlaubnis  
zum Kauf von Spiritus erteilt das Bureau.

Erstklassiges diplomiertes Herren-Schneider-Atelier

des Zunftmeisters

## SCH. EWIGKEIT, Petrikauer Strasse 47

(1. Etage, Front), besteht seit 1888. Telefon 1538,  
führt erstklassige Zivil- und Militär-Arbeiten  
aus eigenem und anvertrautem Material aus.

Bemerkung: Konkurrenzpreise!

2336

## Anilinfarben-fabrik

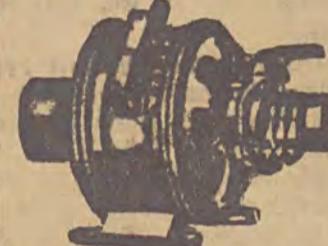
sucht für Polen zu baldigem Antritt gewandten, sprachenkundigen Kaufmann  
für ihre Lodzer Niederlassung. Nur erstklassige, bewährte Kräfte aus der Farb-  
stoff- oder Textilbranche kommen in Frage.

2304  
Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften bezw. Referenzen und  
Sichtbild erbeten unter „F. S. B. 888“ an Rudolf Mosse, Frankfurt a.M.

## Teichmann & Mauch

Elektrotechnisches Installationsbüro und Reparatur-Werkstätten

Lodz, Petrikauer Strasse 240.



Reparaturen von Elektromotoren, Dynamomaschinen,  
Transformatoren, Koch- und Heizapparaten sowie  
alle in das Fach schlagenden Arbeiten. Prüfung von  
Blitzableitern, Installation von elektrischen Licht- und  
Kraftanlagen.

1421

Lager von elektrischen Installationsmaterialien

## „Tygodnik dostaw“ — Lemberg

bereitet nachstehende  
Sondernummern vor:

Die Sondernummer  
„Przemysł Żelazny  
w Polsce“  
erscheint  
im Mai

Die Sondernummer  
„Przemysł Drzewny  
w Polsce“  
erscheint  
im Juni

Die Sondernummer von  
den Kurorten u. Sommerfrischen in Polen  
erscheint  
im Juli

Für diese Sondernummern werden ganz-  
halb- und viertelseitige Anzeigen zu  
gewöhnlichen Tarifpreisen, ohne  
jeglichen Zuschlag, entgegenommen.

Verlagsgesellschaft des „Tygodnik dostaw“  
Lemberg, Połocki-Strasse 26. Tel. 259.

## In stetig aufsteigender Linie

bewegt sich  
die Leserzahl unserer Zeitung!

Unser Leserkreis umfasst nicht nur die 2000000 Deutschen aller  
Stände und Berufe in Polen, sondern die „Lodzer Freie  
Presse“ wird auch von maßgebenden Industriellen und Kauf-  
leuten im Ausland gehalten. Dadurch schafft unsere Zeitung  
als weitverbreitetes Organ ihren Inserenten stets gute Erfolge!

379

## Danziger Neueste Nachrichten

Die wirtschafts-politische Tageszeitung des Ostens

Tägl. Handelsbeilage. Wochenebeilage „Osteuropäischer Ausfuhrmarkt“

747

über 75,000 Bezieher in rund  
2000 Postorten

des Freistaats Danzig, der Kreise  
Marienburg, Elbing, Marienwerder,  
Rosenberg, Deutsch-Polen, Bütow,  
Lauenburg, Stolp sowie  
Pommerschen und Kongresspolens.

Anzeigen-Nahme durch alle Annoncen-Expeditionen.

Auf Ratenzahlungen Stamml  
(geblümkt und glattfarbig).

Damen- u. Herren-Schreibtaschen,

Gardinen sowie alle Arten von

Manufakturwaren am billigsten

Kilińskiego 40 1994

(Midzewska), Front, Wohn. 10.

## Ein Haus

herren-Fahrrad

fast neu, billig zu verkaufen.

Miliza 19, Offiz., 1. Stock.

2379

1 junger

Dobermann

ist zu verkaufen Wo. liegt

die Geschäftsst. l. Bl. 2429

1875

2219

Brillanten, Gold, verschieden-

nen Schmuck, alte Bähne,

Konstantiner 7, Milich,

Nichte Offiz. 1875

1875

2219

Brillanten, Gold, Perlen, fünf-

liche Bähne, Diwanu u. Pelze

M. Waraszawski, Betreiber

Rechte Offiz. 1875

1875

2219

Brillanten, Gold, Perlen, fünf-

liche Bähne, Diwanu u. Pelze

M. Waraszawski, Betreiber

Rechte Offiz. 1875

1875

2219

Brillanten, Gold, Perlen, fünf-

liche Bähne, Diwanu u. Pelze

M. Waraszawski, Betreiber

Rechte Offiz. 1875

1875

2219

Brillanten, Gold, Perlen, fünf-

liche Bähne, Diwanu u. Pelze

M. Waraszawski, Betreiber

Rechte Offiz. 1875

1875

2219

Brillanten, Gold, Perlen, fünf-

liche Bähne, Diwanu u. Pelze

M. Waraszawski, Betreiber

Rechte Offiz. 1875

1875

2219

Brillanten, Gold, Perlen, fünf-

liche Bähne, Diwanu u. Pelze

M. Waraszawski, Betreiber

Rechte Offiz. 1875

1875

2219

Brillanten, Gold, Perlen, fünf-

liche Bähne, Diwanu u. Pelze

M. Waraszawski, Betreiber

Rechte Offiz. 1875

1875

2219

Brillanten, Gold, Perlen, fünf-

liche Bähne, Diwanu u. Pelze

M. Waraszawski, Betreiber

Rechte Offiz. 1875

1875

2219

Brillanten, Gold, Perlen, fünf-

liche Bähne, Diwanu u. Pelze

M. Waraszawski, Betreiber

Rechte Offiz. 1875

1875

2219

Brillanten, Gold, Perlen, fünf-

liche Bähne, Diwanu u. Pelze

M. Waraszawski, Betreiber

Rechte Offiz. 1875

1875

2219

Brillanten, Gold, Perlen, fünf-

liche Bähne, Diwanu u. Pelze

M. Waraszawski, Betreiber

Rechte Offiz. 1875

1875

2219

Brillanten, Gold, Perlen, fünf-

liche Bähne, Diwanu u. Pelze

M. Waraszawski, Betreiber

Rechte Offiz. 1875

1875

2219

Brillanten, Gold, Perlen, fünf-

liche Bähne, Diwanu u. Pelze

M. Waraszawski, Betreiber

Rechte Offiz. 1875

1875

2219

Brillanten, Gold, Perlen, fünf-

liche Bähne, Diwanu u. Pelze

M. Waraszawski, Betreiber

Rechte Offiz. 1875

1875

2219

Brillanten, Gold, Perlen, fünf-

liche Bähne, Diwanu u. Pelze

M. Waraszawski, Betreiber

Rechte Offiz. 1875

1875

2219

Brillanten, Gold, Perlen, fünf-

liche Bähne, Diwanu u. Pelze

M. Waraszawski, Betreiber

Rechte Offiz. 1875

1875

2219

Brillanten, Gold, Perlen, fünf-

liche Bähne, Diwanu u. Pelze

M. Waraszawski, Betreiber

Rechte Offiz. 1875

# Handel und Volkswirtschaft.

## Genua, die Russen und das Petroleum.

(FB die „Lodzer Freie Presse“ geschrieben)

Als am Ende des Völkerringens die 14 Punkte Wilsons den Anbruch einer neuen Weltära zu verkünden schienen, war einer der mit viel Pomp verkündigten Grundsätze dieses Neubaus: „Ende der Geheimdiplomatie.“ Welch heilige Friedensschale! Also sollte es ein Ende haben mit den sündhaft eleganten Diplomaten, von denen jeder, den andern süß anlächelnd, ihm nach Kräften übers Ohr zu hauen suchte, ein Ende mit der Kabinettspolitik, die hinter dem Rücken der Völker nicht müde wurde, den Zündstoff zu neuen Kriegen aufzuhäufen.

Und was kam heraus? Während die Völker den Atem anhielten, berieten drei Männer in feierter Einigkeit über die Teilung der Welt — eines der letzten Mannes der „Großen Vier“ Orlando, durch die Fiumefrage so ausschließlich gebannt war, daß ihm Hören und Sehen für die übrigen Probleme der Weltpolitik abhanden gekommen war. Und, was es kaum jemals vorher in der Weltgeschichte gegeben hatte: das Friedensinstrument, das aus diesen Kämmerprächen Clemenceaus, Lloyd Georges und Wilsons herauskam, wurde den Besiegten zur bedingungslosen Unterzeichnung verhängt, mußte von ihnen hinter denen ein hungerndes, verhungnerndes Land stand, unterzeichnet werden.

Nein, die Hoffnung auf das Ende der Geheimdiplomatie war verfrüht — ebenso, wie die Hoffnung auf das Völkerparadies verfrüht war, daß uns der Zeigefinger des Professors von Washington in so unmittelbare Nähe gerückt zu haben schien. Auch in den Zeiten Lloyd Georges wie in denen des seligen Marenich sind immer noch die Worte dazu da, um die Gedanken zu verborgen. Auch heute noch verhüllen die großen Worte für der Masse der Ewigblind die sehr realen Ziele, um die die Mächtigen der Erde würfeln. Man sprach von „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ — und meinte die Kohle; und man spricht heute in Genua von der Heiligkeit des Privateigentums — und meint: Das Petroleum!

Denn das ist der Sinn des großen Kampfes, der in Genua um das Memorandum an die Russen entbrannte, weswegen Herr Barthou einen roten Kopf bekam und zu Poincaré reiste, weswegen Lloyd George mit dem Bruch der Entente droht, weswegen in dem eben noch anschließenden so unbeteiligten Amerika die Wogen der Entrüstung so hoch gehen. Um den Artikel 7 des russischen Memorandums war der Kampf zwischen England auf der einen, Frankreich und Belgien auf der anderen Seite entbrannt, um diesen Artikel, der besagt, daß der in Rußland enteignete Besitz ausländischer Finanzgruppen diesen nicht wiedergegeben, sondern sie dafür nur entschädigt werden sollen. Es war natürlich reiner Zufall, daß eben um diese Zeit, als das Memorandum an die Russen beraten wurde, daß sich die Shell-Gruppe, die Vertreterin der englisch-holländischen Petroleuminteressen, in Verhandlungen mit der russischen Delegation auf Jahre hinaus unter Beiseiteschiebung der früheren Z. F. iranischen Konzessionen eine Art Monopolstellung auf dem russischen Petroleummarkt gesichert hätte. Hinter den Kulissen der politischen Konferenz gingen ja schon lange die Verhandlungen der Interessenten des internationalen Kapitals um das zu erwartende russische Riesengeschäft vor sich.

Seit Jahren war der Kampf um das Petroleum eine der beherrschenden Richtlinien der internationalen Politik gewesen. Es ist bekannt, wie skrupellos sich die amerikanische Politik, hinter der die Rockefellergruppe der Standard-Oil Company steht, den entscheidenden Einfluß auf Mexiko mit seinen riesigen Petroleumsschätzen zu sichern sucht, wenn schließlich auch die Amerikaner der Shell-Gruppe unterlegen sind, die außerdem auch das Ausbeutungsmopol für die Petroleumvorkommen in Niederländisch-Indien erhalten hatte und so der Weltstellung des amerikanischen Öltrusts beeindruckend zu werden begann. (England, das 90 Prozent seiner Flotte für Oelfuhrung eingerichtet hat, ist aus diesem Grunde auch aus militärischen Erwägungen an dem Erwerb hinreichender Erdölvorkommen sehr interessiert. Außerdem hatten die Amerikaner auch durch die Zurückziehung des einer Tochtergesellschaft der Standard-Oil-Co. von der kanadischen Regierung erzielten Monopols für die Erdölvorkommen in Nordwest-Kanada eine neue Schnappe erzielt. Nun ist Rußland an der Reihe; und an-

scheinend ist auch hier der englische Konzern den amerikanischen Interessen zuvor gekommen. Auch die Franzosen, die sich in letzter Zeit stark für das Petroleum zu interessieren begannen und in Rumänien und Galizien festen Fuß zu fassen suchten,

müssen fürchten, durch die Monopolstellung Englands jeden Einfluß auf die russischen Erdölvorkommen einzubüßen. Dies hat mehr als alles andere die Wogen der Balkanpolitik aufschäumen lassen. Freilich, im Zeitalter des Selbstbestimmungsrechts darf von solchen Dingen nicht offen die Rede sein; also her mit der Waage der moralischen Phrasen! Darum also muß Herr Barthou inflammenden Worten gegen die Verletzung der Heiligkeit des Privatbesitzes protestieren, darum spricht Poincaré von den Hunderttausenden von Toten, die Belgien und Frankreich auf ewig verknüpft.

Sind diese Toten vielleicht für die Interessen der Handvoll Menschen in den Kampf gegangen, die aus den Petroleumquellen von Grostjil und Baku ihre fetten Dividenden zu beziehen hoffen? Glauben sie nicht, als sie, die niemals in ihrem Leben vorher an Mord gesucht hatten, das Gewehr in die Hand nahmen, nur der bedrohten Boden der Heimat zu schützen? Ahnten die Millionen der Kämpfer, die gefüllig in den Schützengräben ihre Haut zum Markte trugen, etwas von den wahren Interessen der Drahtzieher hinter den Kulissen, für die sie bluteten und starben?

Nicht oft haben sich deutlicher die Fäden gezeigt, die imperialistische Politik und hochkapitalistische Wirtschaft verknüpft, als jetzt in Genua. Natürlich ist der Kampf um das Petroleum nur eines von den vielen Problemen, die auch der Sieger auseinander auf den Nägeln brennen, und sie die Einberufung dieser Weltkonferenz mit ihrem großen Apparat und ihrem kleinen Ergebnis veranlaßten. Aber gerade hier zeigt es sich wieder einmal mit alter Schärfe, wie skrupellos noch immer Profitgier und wirtschaftliche Gegensätze mit moralischem Mäntelchen verhüllt werden, wie sehr auch heute noch die Not der Völker nur Vorhängeschild ist für die Interessen der 300 Mächtigen des Wirtschaftslebens, von denen Rathenau schon vor dem Kriege sagte, daß sie alle unter einander bekannt, die Geschicke der Welt lenken.

Inzwischen feiert in Paris wieder einmal der Chauvinismus seine Triumphe. Offen werden auf den Boulevards Plakate verbreitet, in denen zum Einmarsch in das Rußgebiet aufgefordert wird, „um der durch das Deutsch-russische Abkommen offenkundig gemachte militärische Drohung zuvorzukommen“. Als ob dieses Abkommen irgend etwas anderes wäre als der Wunsch zweier auseinander angewiesener todkranker Völker, sich bei der Genesung nach Kräften zu unterstützen! Diese Furcht vor einem Deutschland, das keine Flugzeuge und keine schwere Artillerie mehr besitzt, dessen Volk auch heute noch und auf Jahre hinaus gründlich kriegsmüde ist, grenzt an Verfolgungswahn. Aber als Vorwand für imperialistische Gelüste sind ja immer schon die fahrscheinigsten Gründe gut genug gewesen.

Werden es die Völker ruhig mit ansehen, wie schon jetzt wieder die Minen für die neue Explosion gelegt werden, die dann die endgültige Vernichtung europäischer Wirtschaft und Gesittung bedeutet würde? Hoffen wir, daß nicht einst an den Petroleumquellen von Baku das flammende Fana dieser Völkerdämmeung sich entzünden wird!

Karl Thalheim.

### Der Kohlenreichtum Polens.

Die „Rzeczpospolita“ beschäftigt sich in einem Artikel mit der Kohlenproduktion Polens und stellt dabei fest, daß in dieser Beziehung Polen zu den reichsten Ländern Europas gehören.

Nach amtlicher Schätzung beläuft sich das Kohlenvorkommen in den einzelnen Revieren auf folgende Mengen:

	Quadrat-kilometer	In Milliar-den Tonnen.
Dombrowaer Becken	200	2,0
Krakauer Becken	1300	8,2
Tschechisch Schlesien	200	0,5
Polisch Oberschlesien	2100	51,9
Die Produktion hat betragen:		
	1913	1920
Dombrowaer Becken	6 833 588	4 873 709
Krakauer Becken	1 970 790	1 537 958
Poln.-Oberschlesien	32 829 4 8	24 637 292
Summa	41 635 786	31 048 597

Die Produktion im Jahre 1921 dürfte insgesamt etwa 32 Millionen Tonnen betragen haben. Aus dieser Statistik geht hervor, welch außerordentlichen Zuwachs die polnische Kohlenproduktion durch die lieber-

antwortung eines Teiles Oberschlesiens an Polen erfahren hat. Vor dem Kriege hätte die polnische Produktion nicht einmal für den eigenen Bedarf Polens ausgereicht. Polen sei vielmehr auf den Import von Kohlen aus dem Donez-Becken und aus Oberschlesien angewiesen gewesen. Gegenwärtig wird der Eigenverbrauch Polens auf 25 000 Tonnen im Jahre geschätzt. Da die Produktion diese Summe übersteigt, so rechnet Polen damit, oberschlesische Kohle in beträchtlichem Umfang ausführen zu können.

### Teer und Teerprodukte.

Oberschlesischer Marktbericht der Fa. Kaiser & Bassell Beuthen O.S., vom 16. V. 1922.

Die heute hier schließende Berichtswoche zeigte sowohl auf dem Inlands- wie Außenmarkt für Teer und seine Derivate eine zu berordentliche Festigkeit. Angestiege Preisspur, die bei Wochenbeginn einen Preissprung fürchteten, boten nach allen Seiten hin ihre Posten zu billigeren Preisen an. Die selbstverständliche Folge war ein Käuferstreik. Die undurchsichtige politische Lage der Politik vernichtete jede Hoffnung auf eine Erstarkung des Marktkurses, so daß bei Wochenmitte schon wieder zahlreiche Anfragen in Teeren und Petzen einflossen. Das Ausland trat wieder ganz besonders stark als Käufer auf, da die Saison verhältnismäßig sehr reich eingesetzt hat. Nur für Teeröle sowohl zu Hause wie im Ausland waren sie jedoch zu verkaufen, was eine Kauflust äußerst gering und werden sie sogar unter dem Gestehungspreis angeboten.

Die Frage der Ausfuhr genehmigungen in Polen. Bekanntlich ist die Liste der Waren, deren Ein- und Ausfuhr an individuelle Genehmigungen gebunden ist, sehr gross. Das polnische Ein- und Ausfuhramt entwickelt immer noch eine sehr rege Tätigkeit. Gegenwärtig werden Genehmigungen nur in Warschau ausgestellt. Da selbst für ganz kleine Warenmengen Genehmigungen notwendig sind, muss sich das Amt oft mit sehr geringfügigen Objekten befassen. So erleichtert beispielsweise ein Antragsteller am 1. April die Genehmigung zur Ausfuhr einer Kuh nach Deutschland. Mit solchen Bagatellen muss sich eine Zentralbehörde abgeben, die aus Vertretern mehrerer Ministerien zusammengesetzt ist! In der zweiten Hälfte des März ist eine ganze Reihe von Einfuhrgenehmigungen, vorwiegend für Lebensmittel, ausgestellt worden. Man unterscheidet drei Arten der Genehmigungen:

Die erste Gruppe bilden die Ausfuhr genehmigungen unter der Bedingung der Einfuhr eines anderen Artikels. So ist z. B. vor kurzem die Ausfuhr von Kartoffeln gegen Einfuhr von Gerste genehmigt worden. Die zweite Gruppe umfasst die Ausfuhr von Lebensmitteln nach Oberschlesien, die aus politischen Gründen wenig beschränkt wird. Die dritte Gruppe endlich bilden die Ausfuhr genehmigungen, die an keine Einfuhrbedingungen geknüpft sind. Zu den am meisten aus Polen ausgeführten Artikeln gehören: 1. Hier und Pferdefleisch. Für diese Artikel wurden in der letzten Zeit drei Genehmigungen erteilt, und zwar auf 20, 10 und 7½ Waggons. 2. Setzkartoffeln und Lebensmittel. Diese Position ist die bedeutendste, sie umfasst viele hundert Waggons. Vorwiegend sind es ausländische Firmen, denen die Genehmigung zur Ausfuhr dieser Artikel erteilt wird. 3. Gemüse, vorwiegend Zwiebeln und Petersilie. In der letzten Zeit sind Ausfuhr genehmigungen hierfür in Höhe von 100 Waggons erteilt worden. 4. Sämereien aller Art, besonders Rübenzucker. 5. Malz und Rübenezeugnisse. 6. Lein und Flachs, Lein- und Flachs pakkuli. 7. Eisenbahnschwellen. Die letzten Genehmigungen umfassen hier 200 000 Stück.

Polnische Schulden in England. Eine Abordnung des Verbandes der Textilindustrie begibt sich demnächst nach London, um in Angelegenheit der Vorkriegsschulden polnischer Kaufleute an England zu verhandeln. Diese Frage ist augenblicklich in den Vordergrund des Interesses getreten, da am 1. September das von der englischen Regierung gestellte Moratorium abläuft.

Versteigerung eines polnischen Dampfers in Kiel. Die abenteuerliche Geschichte eines Millionenschiffes, die zugleich ein seharles Schlaglicht auf die Verworrenheit des polnischen Wirtschaftslebens wirft, hat ihren vorläufigen Abschluß gefunden. Eine Anzahl in New York lebender Polen hatte Ende 1919 den 1895 in Glasgow gebauten Dampfer „Mitau“ (4800 To.), in Kopenhagen beheimatet, in Verbindung mit Amerikanern angekauft, um gemeinsam mit einem zweiten, zu dem gleichen Zwecke erworbenen kleineren Dampfer den Personenverkehr zwischen der Ostsee und den amerikanischen Häfen unter polnischer Flagge auszuführen. Das Schiff kam im Frühjahr 1920 auf die deutschen Werke in Kiel, um vollkommen umgebaut und mit allen modernen Einrichtungen ausgestattet zu werden. Der Bau, der ein Meisterwerk deutscher Schiffbaukunst darstellt, wurde in der vertraglich festgelegten Zeit von 2½ Monaten fertiggestellt. Nachdem aber der Umbau vollendet war und das Schiff den Bestellern übergeben werden sollte, fehlte es ihnen, während sie die bis dahin fällig gewesenen Raten im Betrage von je 2 Millionen gezahlt hatten, an Mitteln zur Bezahlung der Restsumme, und der Dampfer wurde mit Beschlag belegt. Alle Bezahlungen der Gläubiger, zu denen auch die Lieferanten usw. gehörten, Bezahlung zu erwirken, blieben erfolglos, da die Besitzer und deren Vertreter zuletzt überhaupt nicht mehr aufzufinden waren. So wurde der Dampfer, dessen Wert auf ca. 29½ Millionen geschätzt wird, zur Zwangsversteigerung gestellt, die in Anwesenheit zahlreicher Interessenten, von denen allerdings nur zwei als Bieter auftraten, stattfand. Den Zusatz erhielt das Höchstgebot des Kieler Kaufmanns H. A. Hellmar in Höhe von 23,2 Millionen Mark. Ein Gebot der Deutschen Werke blieb am 100 Mark hinter dieser Summe zurück.

Regelung der Kreditverhältnisse in Polen. Das Finanzministerium arbeitet ein neues Statut für die polnische Landesbank und die Postsparkasse aus. Die Reorganisation dieser Statuten bewirkt die Regelung der Kreditverhältnisse durch die drei bedeutendsten Finanzinstitutionen des Landes: die polnische Landesbank (Polski Bank Państwowy), die Postsparkasse (Pocztowa Kasa Oszczędności) und die Landesdarlehnskasse (Polska Kredytowa Kasa Pożyczkowa) auf dem Wege der engsten Zusammenarbeit dieser Institutionen in Kreditfragen. Dem künftigen Aufsichtsrat der polnischen Landesbank wird ein Vertreter der Postsparkasse angehören und umgekehrt.

Cleinow über Russland. Der bekannte deutsche Publizist, Verfasser des Buches „Die Zukunft Polens“ und Herausgeber des „Grenzboten“, Kleinow, ist vor kurzem aus dem bolschewistischen Paradies zurückgekehrt. Er hielt am 30. April in Berlin einen Vortrag, worin er die deutschen Kaufmannskreise vor Russland warnte. Russland sei augenblicklich das Land der Rechtlosigkeit, in dem jeder Vertrag, wenn ihn die politischen Behörden im Widerspruch zu den Interessen der Sowjets finden, gebrochen werden kann. Ganz Russland befindet sich in einem wilden Zustand. Nur einige wenige Eisenbahnlinien halten den Verkehr aufrecht. Das Leben in Deutschland während des Krieges war üppig zu nennen im Vergleich zu dem Leben, das der russische Mittelstand gegenwärtig führt. Nachdem man die Schmucksachen und anderen Kostbarkeiten der Kirche beschlagnahmt hatte, haben die Sowjets eine plärrmäßige Agitation gegen die Religion in Angriff genommen. Nach den Berechnungen dürfte der Wert der beschlagnahmten Kostbarkeiten gegen 100 Millionen Goldrubel betragen.

Die rechtliche Sicherheit des Privateigentums ist eine der Lebensordnungen der deutsch-russischen Beziehungen. Obgleich 99 Prozent der Bevölkerung die bolschewistische Regierung verachten und sie für alle Missstände verantwortlich machen, wird sie sich doch noch lange erhalten.

Ein englisches Blatt über die Lage in Sowjetrußland. Der „Daily Telegraph“ bespricht die Verhältnisse in Sowjetrußland und bemerkt, die Lage in Russland sei derart, dass für den Absatz ausländischer Waren keine Aussichten vorhanden seien. Die in Russland in Betrieb gesetzten Fabriken hätten eine riesige Menge fertiger Waren auf Lager, die sie nicht absetzen könnten, weil es keine Abnehmer gebe. Dagegen könnten nach jenen Gegenden, wo sich Käufer finden würden, keine Waren hingeschafft werden.

Zum Schluss bemerkt die genannte Zeitung ironisch, dass sich die Sowjetregierung, statt für eine Verbesserung des Verkehrs zu sorgen, mit technischen Verbesserungen der roten Armee, für die keine Lebensmittel vorhanden seien, sowie mit der Ausbreitung der Revolution über die ganze Welt befasste.

Die Anmeldung für die Wiener Herbstmesse. Die Ausgabe der Anmeldeformulare für die Wiener Herbstmesse hat bereits begonnen. Den Ausstellern der Frühjahrsmesse werden sie zugesendet. Andere Interessenten wollen diese entweder im Messegelände, VII. Museumsstrasse 1 in den Vormittagsstunden beobachten oder mittels Karte die Zusendung verlangen. Der Anmeldetermin läuft für das Inland mit dem 31. Mai ab, daher müssen die Anmeldungen bis zu diesem Zeitpunkt unabdingt eingelangt sein.

Für kurze Zeit einzig in Polen.  
Anatomisch-pathologisches Museum.  
Ansteckende Geschlechts-Krankheiten. — Embryologie (Die Entwicklung des menschlichen Körpers). — Organismus der Menschen u. Nerven. — Modelle aus Wachs u. einkohlensamte Körper usw.

Eintrittspreis für das Museum Mark 400.

Achtung! Das pathologische Museum ist in zwei Abteilungen eingeteilt: für Damen und Herren separat.

# Schon eröffnet!

Täglich von 10 Uhr vorm. bis 11 Uhr abends geöffnet.

im früheren Gebäude des „Urania“, Cegelnianstr. 34.  
Für die Jugend gestaltet.

## Panoptikum

Bolschewiken en miniature.  
(Szenen aus dem Leben in Sowjet-Russland, ausgeführt von bekannten Bildhauern.)

## Pariser Automat.

Eintrittspreis für das Panoptikum Mark 250 — für Erwachsene; für Kinder Mark 150.

2428

## Kirchengefangverein der St. Johannisgemeinde, Ldż.

Gente, Sonntag, den 21. Mai 1922

## Großes Kirchen-Konzert

in der St. Johannis-Kirche, 6 Uhr nachmittags, zugunsten der Armen-Pflege an der St. Johannis-Gemeinde und der Idioten-Anstalt.

### Mitwirkende:

Musikdirektor Alfred Birnbacher-Lange  
Organist.

Aleksander Mogilewski  
Violinvirtuose.

Frauen-Chor,  
ca. 100 Damen der Ldżer Gesellschaft.  
Männer-Chor,  
„Chor-Sangverein d. St. Johannis-Gemeinde.  
Gemischter Chor,  
ca. 200 Damen und Herren. 2370

Zeitung: Musikdir. Alfred Birnbacher-Lange

## Aktiengesellschaft für Internationale Transporte Schenker & Co., Filiale Ldż.

macht hiermit bekannt, daß die Büroräumlichkeiten vom 22. Mai nach der Pomorskastraße 21 (Srednia) Haus der Tow Kredytowe m. Ldżi verlegt werden. 2414



## Das Schuhwarenlager

## J. Windmann

empfiehlt eine große Auswahl von dauerhaften, nach der neuesten Fasson in eigenen Werkstätten hergestellten Schuhen.

Besonders groß ist das Lager an Weinwand- und Sommerschuhen.  
Kleinverkauf.

Telephon 12—23. Petrikauer Straße 85. Telephon 12—23.  
Während der Mittagszeit von 1—3 Uhr geschlossen. 2400

## Auf zur Baumblüte nach Hellenenhof

Donnerstag, Sonnabend und Sonntag

2413

## Konzert

Die übrigen Tage spielt ein Quartett.  
Um zahlreichen Zuspruch bittet der Gastwirt.

In kurzer Zeit wird die Molkerei eröffnet.

## Lodzer Sport- u. Turnverein.

Gente, Sonntag, d. 21. Mai 1. J.,  
um 5 Uhr nachmittags, findet im Turnsaale,  
Zelotina Straße 82, ein

## Ghauturnen

mit anschließendem Tanzkränzchen statt, wo Freunde und Gönner des Vereins hoffl. eingeladen werden.

Die Verwaltung.

Hausanstalt für Zahn- u. Mundkrankheiten  
145 v. Zahnarzt H. Pruss 145  
Pfliomieren schadhafter u. künstlicher Zähne.  
Preise laut Taxo. 2248

Das chemische Laboratorium  
beim Verbande der Apotheken und Färbermeister des Ldżer Bezirks  
Ldż, Petrikauer Straße 84,

übernimmt die Ausführung sämtlicher chemisch-technischer Analysen. 2488

## Webereifachmann

als Teilhaber zur Errichtung und Führung einer Weberei in Bydgoszcz mit Kapital von 20 Mill. geführt. Nähtere Auskunft bei Zimmer & Strohbach, Petrikauer 136. 2349

## Buchhaltergehilfe

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, für sofort gesucht. Offiziere mit Angabe der bisherigen Tätigkeit sowie der Gebrauchssprache sind an die Geschäftsstelle dss. Blattes unter „B. H. G.“ zu richten. 2386

Tüchtige selbständige

## Bau-Schlosser,

Ausländer und kräftige Lehrlinge können sich sofort melden. R. Buhle,  
Schlosserei, Dluga 182

Vertrauenswürdige, fleißige

## Kontoristin

die Erfahrung in der Buchhaltung hat, Maschine schreibt und der beiden Landessprachen mächtig ist, findet sofort Anstellung. Off. unter „D. S. A.“ an d. Geschäftsstelle d. Bl. 2427

Ein seit 25 Jahren bestehenes

**Schuhwarengeschäft**  
mit festler Ausstattung, ein Haus in Tomaszow und ein Platz in Ldż sind veräußerndshalber zu verkaufen. Näheres Ldż, Tomaszow, Antoniewstr. 21 beim Haubkeker. 2417

## Zweiteilige Holzriemen-Scheiben

in allen Dimensionen

bis zu 5 m Durchmesser und 500 mm Breite für jede gewünschte Kraftübertragung liefert in jeder Menge

## Lipniker Holzindustrie

Biala bei Bielitz, Komorowitzer Straße 28. Tel. 61.

Spezialfabrikation von holzriemen-scheiben und nobellen. Größtes und leistungsfähigstes Unternehmen dieser Art in Polen. — Tagesproduktion über 100 Scheiben. Konkurrenzlose Preise.

Das g.l. Deutsche Gymnasium in Sompolno, Kr. Rolo, sucht für das nächste Schuljahr einen akademisch gebildeten

2407

Lehrer mit der Fähigung für Latein u. a. Fächer. Gehalt nach Vereinbarung. Wohnung, Beleuchtung und Heizung frei. Angebote an die Direktion.

## 2 Damen

im Alter von 18—19 Jahren, welche das Tennis spielen möchten, suchen Anschluß. Off. unter „A. B. 100“ an die Geschäftsst. d. Bl. 2409

## Maschinen-Ziegel

sowie Cement, Teer und Dachpappe liefert in großen Mengen Sz. Berger, Kontor: Sgierlastr. Nr. 50. Eigene Gleise: Konstantinerstr. 121. 2388

## Danziger Handels-Adressbuch

1922

soeben erschienen.

Preis bei Abholung 350 M.

postreisiger Aufwendung 400 M.

Das Buch enthält mehrere Aufsätze über das Danziger Wirtschaftsleben, ein Verzeichnis der Danziger Behörden, Roskate usw. und ein Verzeichnis aller Danziger Firmen nach dem Alphabet und nach Branchen geordnet.

„Danziger Handels-Adressbuch“  
Petrikauer Straße 86. 2410



## Kath. Kirchen-Gesangverein „Cäcilie“

bei der hl. Kreuzkirche zu Ldż.

Mittwoch, den 24. Mai 1. J., veranstalten wir in unserem Vereinslokale, Wulczańskastraße Nr. 129, einen

## Konzertabend

zu Ehren unseres Dirigenten, Herrn Professor A. Turner.

Beginn des Programms um 19 Uhr abends.

Nach dem Konzert — gemütliches Beisammensein.

Alle Mitglieder und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Ganz vergessen, daß Pfingsten vor der Türe steht, billiger als überall, da Privatzimmer, Verkauf von dauerhaften 2185

## Gardiner.

weiße in Streifen und in bunten Blumen, eigene Fabrik Rudolf Scheide, Ldż, Wyższa 48, 1. Etage, b. Wasserringe.

Billigste Installations- und Reparatur-Werkstatt

Petrikauer Str. 94. Jul. G. Petrikauer Str. 94.

Führt aus: als Spezialität Beleuchtungsanlagen mit einer Kraftstation (Dynamo). Sämtlich: Signal, Götz, Götz und Telefon-Anlagen. Reparatur von aller Art Motoren. Reparatur von Badewannen, Kochapparaten, Heizapparaten. führt auf Lager Installations-Material, Glühlampen u. s. w. 2395

Monteur jederzeit zur Verfügung.

Ein Versuch überzeugt Sie.

## Spargelder

verzinsen wir bei täglicher Rückzahlung mit 6% bzw. 1% jährl. 12%

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen  
Ldż, Alte Kolonia 45/47. 2372



## Kunst-Weberie.

Es werden in Herren-, Damen-, Kindermode Kleidungsstücke u. sämtl. Waren, Tapeten, Gardinen u. Sesseldecken aller Art in erstaunlicher Qualität verwandt.

Petrikauer Straße 117.

Monteur jederzeit zur Verfügung.

Ein Versuch überzeugt Sie.

## Kunst-Weberie.

Es werden in Herren-, Damen-, Kindermode Kleidungsstücke u. sämtl. Waren, Tapeten, Gardinen u. Sesseldecken aller Art in erstaunlicher Qualität verwandt.

Petrikauer Straße 117.

Monteur jederzeit zur Verfügung.

Ein Versuch überzeugt Sie.

Batist, Józef, Stomin, Gardinen  
empfiehlt 258

A. Tschaff & Co.,  
Petruskauer Straße 100, Telefon 541.

### Das Banditenunwesen in der Umgegend.

Die Deutschenbehörde der Pfarrer Gogolewski, Potsdam und ihresgleichen sowie die Arbeit des die Ausrottung der Deutschen in Polen predigenden Wehrmachtvereins haben bei den Banditen die in der Lohzer Umgebung wohnenden deutschen Kolonisten werden von den Räubern ganz systematisch hingehauen und ihrer Habe beraubt. Das scheint den Vogtewolfs-Erzbischof noch nicht zu genügen, denn er verlangt das Leben ihrer Dörfer. Vor uns liegt ein — wie zum blutigen Hohne mit dem Schild des Friedens, dem Frieden, schreckliches Schreiben, das Banditen an einen in der Gemeinde Sujewitz wohnhaften Lehrer gerichtet habe, der die Banditen bereits zweimal bei der Verübung ihres schändlichen Werks bei einem Hausswirt, einem deutschen Kolonisten, gefangen hat. Dieses aus Lohz mit der Post eilige Schreiben, von dem man übrigens schon vor seinem Enttreffen im Nachbardorf des Empfängers Kenntnis hatte, hat — in der Veröffentlichung — folgenden Wortlaut:

„Herr Professor, warum Sie einmal fragen, aus welchen Gründen Sie diesen Schreiber so verteidigen? Was haben Sie davon? Ihr geheirter Herr, wir machen den Weg schon hierher vergebens und beim vierten mal, wo es uns gelang, wenigstens etwas zu erreichen, da kamen Sie wieder hinzwischen. Wir müssen uns deshalb schriftlich an Sie wenden, denn wir leben, daß der Herrgott Sie schon das zweite Mal vor dem sicheren Tod bewahrt hat. Wir wissen es selbst nicht, wie es kommt, daß wir Sie nicht treffen können. Wie leben sollte, daß Sie Gnade bei Gott haben. Sehr geehrter Herr, da Sie Gott schon zwei mal vor der Augen beschützt hat, deshalb wollen auch wir Ihnen alles verzeihen, wenn Sie eines von den Unfrigen so verwundet haben. Aber was halten Sie davon, daß Sie uns das Fleisch und dieses Getreide vom Tisch nicht nehmen ließen. Sollten Sie etwas dafür? Dies alles wollen wir Ihnen jedoch vergessen, da wir sehen, daß Sie bei Gott Gnade haben. Herr Professor, wir sagen Ihnen das Eine, daß wir an Ihnen Schwaben nicht trauen wollen und auch nicht schenken werden. Wenn Sie aber jetzt hören werden, daß wir in der Wohnung dieses Schwaben sind, so wagen Sie es nicht, aus Ihrer Wohnung herauszukommen. Das ganze Haus wird anfallen, und wir werden jeden, der uns entgegentritt, erschlagen. Diesen Brief schreiben wir an Sie, weil es uns leid tut, Sie von der Welt zu schaffen, denn wir wissen ganz gut, was es heißt, ein Jahr zu sein. Bloß seien Sie uns nicht im Wege. Wir wissen, warum wir diese Schwaben verfolgen müssen. Sie müssen bis zum letzten ausgeschlachtet werden. Wir werden dieser Cholera die Wahrheit zeigen. Wie werden Sie zeigen, wie man wahrsagt. Herr Professor, wir werden Ihnen nichts tun, aber sobald Sie sich, wenn wir wiederkommen, einmischen sollten, dann ist Ihnen sowie Ihrer Frau der Tod sicher. Das ist eine heilige Wahrheit.“

Noch auf eins wollten wir Sie aufmerksam machen, daß Sie den Brief, nachdem Sie ihn gelesen haben, sofort verbrennen. Sollten wir erfahren, daß Sie diesen Brief jemanden gezeigt haben, dann ist Ihnen die Augen sicher. Halten Sie nur die Fresse, denn Sie erwarten den Tod, der sichere Tod.

Wenn Sie am Leben bleiben wollen, dann sollen Sie sich uns nicht in den Weg oder überlegen Sie von diesem Schwaben aus. Wir müssen unter Vorbehalt ausstehen, das ist sicher.

Unsere Namen:

† Niewiadomski.“

Soweit der Brief. Ein begleiter Kolonist aus derselben Gemeinde ist bereits so eingeschüchtert worden, daß er fortzieht. Sind die Deutschen in Polen schon für vogelfrei erklärt worden? Was bedeckt die Behörde in Ihrem Schutz zu unternehmen?

Otto Siebe f. Aus Danzig kommt die Kunde, daß Otto Siebe im Alter von 75 Jahren gestorben ist. Siebe war einer im ganzen Deutschen Reich und weit darüber hinaus bekannt seiner christlichen Buchdruckergeschichte wegen, den er als einer der ersten zu fördern sich bemühte. Das Ausland landete junge Leute nach Elbing, die hier mehrmonatige Studien in die Handelswissenschaften eingeführt wurden. Sein brieflicher Untericht nahm einen derartigen Umfang an, daß Siebe sogar eine eigene Druckerei zu beschäftigen vermochte. Dann aber erwuchs ihm Konkurrenz aus seinen eigenen Schülern und vor einem Jahrzehnt verlegte er seinen Betrieb zum Teil nach Danzig, als schließlich der Hauptzweck seiner Tätigkeit wurde.

Band für aus dem Deutschen Entlassene. Auf Grund des Gesetzes vom 17. 12. 20 werden Schulkinder in der Nähe der Städte beständige Landstädte an ehemalige Soldaten verteilt. Die Bandstädte, die höchstens in einer Entfernung von 3 Km. von den Städten gelegen sind, eignen sich nicht für Landwirtschaften, da sie nur 1—5 Morgen groß sind. Sie sollen vielmehr zur Anlegung von Werkstätten und größeren Betrieben dienen. Als Bewerber kommen nur demobilisierte

Soldaten, die auf Grund des Gesetzes zum Entlassung von Land berechtigt sind, in Frage. Das Ministerium genehmigt diejenigen, die sich in den Grenzgebieten schon anderweitig haben und zur Ausübung ihres Berufes eine Werkstatt anlegen möchten. Dann kommen noch diejenigen demobilisierte Soldaten in Frage, die nachweisen können, daß sie in den Grenzgebieten Arbeit in ihrem Berufe finden werden, oder diejenigen, die ein größeres Kapital zur Inbetriebnahme einer Werkstatt besitzen. Die Bewerber müssen außerdem im Besitz eines Zeugnisses über ihre berufliche Ausbildung sein. Die Schule führt bis zum 15. Juni 1910 von 11 bis 1 Uhr an D. O. K. Nr. 17, Referat Osad Ziolkowskij w Łodzi, ul. Al. Kosciuszki 67, einzureichen.

Deutsche Flüchtlinge in Minas. Kom. Hilfsschulhaus für Deutsche Flüchtlinge aus Russland in Lohz wird uns getroffen:

Vor einigen Tagen heuert sich eine Delegation des Hilfsschulhauses für deutsche Flüchtlinge aus Russland Frau Pauli-Buschel und Herr Otto Grabt nach Warschau und brach dort u. a. auch bei der russischen Gesandtschaft vor, um über die Lage der sich erheblich noch immer in Russland befindenden Flüchtlingen von der Woložna-Nähe zu reichten. Die russische Gesandtschaft wandte sich draufhin unverzüglich telegraphisch an ihre zuständige Stelle in Minas und erstellte Herrn Grabt unterm 17. d. M. schriftlich nachstehende ausführliche Antwort:

„Der persönliche Anfrage und Rückfrage mit dem Sekretär der Gesandtschaft, Herrn Lorenz, bezüglich der sich in Russland aufhaltenden Flüchtlinge teilte die russische Gesandtschaft Ihnen nachstehende direkt aus Russland erhalten Nachrichten mit: In Minas befinden sich zurzeit an russischen Flüchtlingen von der Woložna etwa 3000 Personen, früher waren es 5000. Ein Teil wurde über Polen nach Deutschland gefandt. Die Flüchtlinge befinden sich unter dem Schutz des Wehrmachtlichen Roten Kreuzes. Teilweise werden sie zu Arbeitsleistungen herangezogen. Infolge der erzielten großen Erfolge sind die Arbeitsleistungen dieser Leute jedoch sehr gering. Ein weiterer Teil soll nach der Heimat an der Woložna aufgestellt werden. Dem Wehrmachtrischen Roten Kreuz steht der Vertreter des Deutschen Roten Kreuzes, Herr Doctor Reitzen, hilfreich zur Seite. Das Lager in Minas besteht für diese deutschen Flüchtlinge in einem Barack mit 30 Schlafstellen, ein Erholungsheim für 60 Personen und ein Kinderhospital mit 20 Schlafstellen. Lebensmittel erhalten die Leute teils durch die Amerikanische Hilfsadministration und teils durch das Komitee für Hungerleidende in Minas; Brot gibt den Armuten das Deutsche Rote Kreuz. Kleidungsstücke, Schuhe und landwirtschaftliche Geräte werden für die Flüchtlinge angemessen ganz besonders benötigt. Die Ernährung ist auch schwach. — Sekretär der Gesandtschaft (Unterschrift).“

Auf der am Dienstag, den 23. d. M. abends 8 Uhr, im Geschäftskafee, Nowy Dwór, 17, stattfindenden Sitzung des Hilfsschulhauses für deutsche Flüchtlinge aus Russland wird darüber beraten werden, in welcher Weise diesen unsern von Schicksalschläge so schwer geprägten Schicksalsgenossen geholfen werden soll. Alle Mitglieder des Hilfsschulhauses werden daher ersucht, am Dienstag pünktlich zur Sitzung zu erscheinen.

Der Planer Merkur sichtbar. Die Freunde der Sternkunde seien darauf aufmerksam gemacht, daß sich (noch) aus dem Weiter klar bleibt) in diesen Tagen eine besonders günstige Gelegenheit bietet, den der Sonne am nächsten befindlichen Planeten Merkur zu beobachten.

Merkur ist ja bekanntlich ein ziemlich schwierig anständbares Objekt, da er unseren Edmund an Größe wenig übertrifft und infolge seiner Sonnenähnlichkeit nur in der Dämmerung zu sehen ist. In den Tropen, wo die Dämmerung nur von ganz kurzer Dauer ist, hat es keine Schwierigkeit, ihn zu erblicken; dagegen in unserer Breite ist es selten deutlich zu sehen, daß selbst Kopernikus auf dem Totenbett gelagert haben soll, in den Dämmen der Weichselniederungen sei es ihm während seines ganzen Lebens nicht vorgekommen, Merkur zu erblicken. An den nächsten Abenden wird man ihn (ein dunklerer Westhorizont vorangetsezt) am besten zwischen 8 und 8½ Uhr einige Mondbreiten rechts (ein wenig unterhalb) von der hellleuchtenden Venus finden, am besten mit Hilfe des Opernglasses. Merkur hat in seinem jetzigen Zustand den größten östlichen Abstand von der Sonne, die Helligkeit eines Sternes erster Größe und erscheint nur infolge der großen Nähe der Sonne so lichtschwach.

Urfälle. In der Fabrik Edward Wolbarska 28, setzt der Arbeiter Stanisław Dworniowski mit der Hand in eine Maschine, wobei ihm die Finger zerdrückt wurden.

An der Ecke der Petrikauer- und Samojska Str. wurde eine gewisse Helena Chrobot von dem Wagen des Kaufmanns Bolesław Dubis umgeworfen. Der Chrobot, die Verletzungen am Kopf davontragend, legte ein Urteil der Krankenklasse den ersten Verband an.

### Spenden

Wir sind nachstehende Spenden zur Weitergabe übermittelt worden, für die wir den Spendern im Namen der Bedachten herzlich danken.

Für die Hungernden in Polen:

Von Herrn S. R. M. 1000, von den Landwirten aus Krzywic 20 600 M. zusammen 21 600 M.

Mit dem bisherigen 4 706 266 M., 3 R. und 163 Bataten insgesamt 4 727 966 M., 3 R. und 163 Bataten.

wurde. Uns wird geschrieben: Zugunsten der Einwohner der Kolonien wurden auf der Kaufmesse bei Herrn Alois Lutze 12 500 Mark gesammelt und mir durch Herrn Valter Krampe übergeben. Danach soll für die freundliche Spende Gottes Segen allen, die sich an der Sammlung beteiligt haben. Pastor D. Siebeck.

290-1KA INZRAHOUX IN

Srotté, Stomin, Batist, Gardinen

empfiehlt 257

A. Tschaff & Co.,  
Petruskauer Straße 100, Telefon 541.

Reine Teilnahme in Paris im Haag.

London, 29. Mai. (A. B.) Der österreichische Botschafter in London benachrichtigte Lord George, daß Amerika keine Vertreter zur Konferenz im Haag entsenden werde, um die Sonderstaaten in der letzten Zeit eine ganze Schar neuer Sänger herzugeleitet hat, so daß dieser Ort nun mehr als neunhundert Herren besteht. Nach der Niedigung wurden zwei neuangestammte Mitglieder, die Herren Adolf Hitler und Richard Habsburg, bestellt.

Brand eines Krankenhauses in Rom.

Rom, 19. Mai. Das älteste Krankenhaus der Stadt, das Hospital zum Heiligen Geist wurde gestern durch Feuer schwer beschädigt. Ein Teil der Decke stürzte nieder. Die Zahl der Toten ist groß. Bis jetzt hat man 25 Kranken als Toten geborgen.

Kunst und Wissen.

Siehe auch Weltkrieg.

Der heimliche Experimental-Vortrag von Dr. Radwan. Uns wird geschildert: Heute um 8 Uhr findet im Saale der Philharmonie des angekündigten Experimentalvortrag Dr. Radwans statt. Der Vortrag wird eine ganze Reihe von Experimenten auf dem Gebiete der Biotechnik mit Personen aus dem Publikum bringen. Dr. Radwan hat diesen Vortrag mit großem Erfolg mehrmals wiederholt. Ratten sind in der Philharmonie zu haben.

Weltkrieg-Märtvortrag von Orlow. Uns wird geschrieben: Der hervorragende Biologe Nikolai Orlow tritt morgen um 8 Uhr abends zu seinem ersten Konzert auf. Herr Orlow, der mit seinem ersten Konzert große Begeisterung in den musikalischen Kreisen Russlands hervorgerufen hat, gehört heute ohne Zweifel zu der Meiste der ersten Biologen der Gegenwart. Das Programm enthält die schönsten Liederwerke von Beethoven, Scarlatti, Glinka und Liszt. Ratten sind in der Philharmonie zu haben.

Vorführung der Schule der ethnischen Polen. Unser Vortrag ist am Dienstag, den 25. Mai, abends 8 Uhr im Geschäftskafee, Nowy Dwór, 17, stattfindende Sitzung des Hilfsschulhauses für deutsche Flüchtlinge aus Russland wird darüber beraten werden, in welcher Weise diesen unsern von Schicksalschläge so schwer geprägten Schicksalsgenossen geholfen werden soll. Alle Mitglieder des Hilfsschulhauses werden daher ersucht, am Dienstag pünktlich zur Sitzung zu erscheinen.

Hierdurch teilen wir dem p. t. Sportpublikum mit daß unsere 1. Mannschaft in dem heutigen stattfindenden Fußball-Wettkampf um die Meisterschaft von Lohz gegen „S. R. S.“ nicht antreten wird, weil wir unsere Spieler nicht der Führer auslegen dürfen, wiederum an einem derart rohen und herausfordernden Spiel teilzunehmen, wie es beim ersten Treffen mit „S. R. S.“ der Fall war.

Um aber unsere Pflicht als 2. Verbandsmitglied zu erfüllen, wird unsere Junioren-Mannschaft das Spiel gegen „S. R. S.“ aufsehen und wir hoffen die Hoffnung, daß „S. R. S.“ gegen unsere Junioren delikater, bzw. anständiger spielen wird.

### Sportvereinigung „Union“.

### Vom Film.

Ein Brach-Film wird gegenwärtig im Zunahme-Theater zur Aufführung gebracht, und zwar Uralische Erzählungen aus 1000 u. einer Stadt. Der Film zeichnet sich durch eine ungewöhnlich reiche Ausstattung, wunderbare Naturaufnahmen und eine direkt unerhörte Technik aus. Da all dem gesellt sich die hervorragende Darstellung, besonders auch die Hauptdarstellerin N. Rowanda, eine russisch-französische Schönheit. — Das Orchester unter Leitung des Lewat steht über aller Art!

Lechte Nachrichten.

Polisch-Sowjetkrainische Verhandlungen.

Zemberg, 20. Mai. (A. B.) Die Konferenz der polnischen und sowjetischen Delegierten über die Aufnahme des Bahnverkehrs zwischen Polen und der Sowjetunion über Podolowozgrad in der höchsten Bahndirektion, dauert bereits zwei Tage. Am 20. d. M. wurde eine ganze Reihe von mit der Inbetriebsetzung verbundenen Fragen besprochen. Der Verlauf der Verhandlungen ist günstig. Aus Rücksicht auf das zahlreiche Material dürften die Verhandlungen 6 Tage dauern. Die Inbetriebsetzung der Linie wird wahrscheinlich erst am 1. September erfolgen.

Bündnisverhandlungen zwischen Südslawien, Tschechien und Rumänien.

Bordeaux, 20. Mai. (A. B.) „Petit Parisienne“ erfährt, daß der tschechische Ministerpräsident Benes vor seiner Abreise aus Paris mit dem südlawischen Minister Nincic wegen eines 20-jährigen Bündnisses zwischen Südlawien, der Tschechoslowakei und Rumänien verhandelt habe.

Bund der Deutschen Polens.

Rozwadowska Str. 17.

Stellensuchende.

Ausstellung suchen: Krankenpflege in Infektions-Station, Nachtwächter, Hauswächter, Schlosser, Tischler, Maschinist, Gärtner.

Stellenangebote.

Ausstellung suchen: Weber, Wäschereibedienstete, Spezialmaschinen, intelligentes Fräulein als Dienerin in einem Gefäß, Eisendreher, Stubenmädchen, Käthchen, Laufbüro.

Die heutige Ausgabe enthält 12 Seiten.

Hauptredaktion Adolf Kargel.

Verantwortlich für Politik: Hugo Wieszczyk; für Lokale und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel; für den Anzeigenteil: Gustav Ewald; Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Lodzkie Freie Presse“ m. b. o.

Leiter Dr. Eduard Behrens.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, am 20. hjs. Mts., um 6.10 Uhr früh meine liebe Gattin, unsere liebe Mutter, Schmiedemutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

## Amalie Schüttenhelm geb. Baum

nach langem schweren Leben im Alter von 55 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung unserer treuen Entschlauen findet am Montag, den 22. h. Mts., um 1/2 8 Uhr nachmittags vom Trauerhause Dorotheenstraße Nr. 2 aus, auf dem einen evangelischen Friedhof statt.

2407

Im tiefsten Schmerz die trauernden Hinterbliebenen.



Kirchen-Gesangverein der St. Trinitatis-Gemeinde.

Mittwoch, den 24. Mai 1 S. 8 Uhr

Gedenk-

Gottesdienst der Volkstagfeier.

Darauf:

## Monatsfestsung.

Da wichtige Angelegenheiten zur Begehung vorliegen,  
wird um vollständiges Erscheinen der Mitglieder  
2449

Der Vorstand.

## Von Mittwoch,

den 24. Mai ds. J. ab und folgende Tage  
finden im Soldatenheim am (Meisterhausgarten), Przyjazdstraße Nr. 1

## Konzerte

des berühmten Volksorchesters unter der Leitung des Herrn

### Stan. Namysłowski

statt. Beginn der Konzerte um 8 Uhr abends.  
Sonntags und Feiertags um 7 Uhr abends.  
Näheres im Programm.

Eintrittspreis in den Garten und zu den Konzerten III. 300.— für Zivilisten, III. 200.— für Schüler und II. 100.— für Militärpersonen.

2438

## Sommertheater „Scala“

Ogielnianstraße 16.

Programm Nr. 1.

Erster Teil.

1. Muſik.
2. Troja, gesprochen von Alex Olesławski
3. Den's — charakter. Polka Djra, ope...
4. Helena Chrzanowska — Dieber.
5. Matusz wscy 6 io und Narusz — ukrainische Tanz.
6. Jan Brzozski — Humoristischer Autor.
7. Fontana — Intern. Polopouxi, Singsang u. Tänze.
8. Miller — Romischer Jongleur-Alte.

Pause von 10 Minuten.

9. Muſik.
10. A. Olesławski — Eigenes humoristisches Repertoire.
11. Harry Walker — phänomenaler amerikanischer Radfahrer.
12. Wanda Fries und Włodzimierz Griniewski — die Zwillingsbrüder aus dem Paradies, Stasik ... plausz.
13. Den's — der polnische Walzer moderne Tänze
14. Manuzewsky — Polnische Blumen, Tanz- und Gesangsstück
15. March des Orchesters.

Beginn des Konzerts um 8 Uhr abends, der Vorstellung um 8.45 Uhr abends.

Programmwchsel am 25. Mai d. J.

Konferencier: A. Olesławski.

Kapellmeister: S. Pietruszka.

2444

2438

## ODEON

Heute und folgende Tage.

## „Die Abenteurerin aus Monte-Carlo“, ELLEN RICHTER.

Drama in 8 Epochen aufgebaut nach den wirklichen Erlebnissen der Abenteurerin Gräfin Tanley. — In der Hauptrolle die bekannte

2. Epoche

„Marokkanische Nächte“

Eiterkämpfe in Barcelona. Herrliche Naturaufnahmen.

2448

Heute und folgende Tage.

## „Die Abenteurerin aus Monte-Carlo“, ELLEN RICHTER.

Drama in 6 Akten.

Originalaufnahmen aus Marocco, Spanien und des mitteländischen Meeres.

Beginn der Vorstellungen um 8 Uhr nachm., der letzten um 9.45.

## SCALA“ Auftritt des Warschauer Theaters „Nowości“

heute und morgen, „Der letzte Walzer“ Luch Messal

Montag, d. 22. Mai: „Die Czardassfürstin“

Wiederverkäufern — Rabatt. 2433

Zu verkaufen

eine hölzerne Wand mit

Holzern und Stäben gezeichnet

Comptoir. Vant u. s. m.

Viele ein Ladenengel. Be-

reitungen Wulczanska 149, bei m

2440

Wirt.

BILLIG!

ETAMIN, BATIST, KRETON, MOUSSELIN  
in Farben u. Blumen, ZEPHIR u.s.w. empfiehlt  
SZMALEWICZ, Południowa 8.  
Wiederverkäufern — Rabatt. 2433

Tägliche 2424

Cord-Weber

tönen sich melden Sz. d. a.

Straße 34 beim Portier.

Tägliche 2424

Betten

mit guten Matratzen Kommode,

eines Plüsch- und Wadstein-

wohl, zu verkaufen. Klini-

sche Nr. 137, Front, 1. Etage.

2426

Wiederverkäufern — Rabatt.

2433

Zu verkaufen

eine hölzerne Wand mit

Holzern und Stäben gezeichnet

Comptoir. Vant u. s. m.

Viele ein Ladenengel. Be-

reitungen Wulczanska 149, bei m

2441

Wirt.

Gute Abschaffung moralisch, wö-

nach auch fahrene.

Off. unter „G-müll“ an die

Welt. 2433

Zu verkaufen

eine hölzerne Wand mit

Holzern und Stäben gezeichnet

Comptoir. Vant u. s. m.

Viele ein Ladenengel. Be-

reitungen Wulczanska 149, bei m

2442

Wirt.

Gute Abschaffung moralisch, wö-

nach auch fahrene.

Off. unter „G-müll“ an die

Welt. 2433

Zu verkaufen

eine hölzerne Wand mit

Holzern und Stäben gezeichnet

Comptoir. Vant u. s. m.

Viele ein Ladenengel. Be-

reitungen Wulczanska 149, bei m

2443

Wirt.

Gute Abschaffung moralisch, wö-

nach auch fahrene.

Off. unter „G-müll“ an die

Welt. 2433

Zu verkaufen

eine hölzerne Wand mit

Holzern und Stäben gezeichnet

Comptoir. Vant u. s. m.

Viele ein Ladenengel. Be-

reitungen Wulczanska 149, bei m

2444

Wirt.

Gute Abschaffung moralisch, wö-

nach auch fahrene.

Off. unter „G-müll“ an die

Welt. 2433

Zu verkaufen

eine hölzerne Wand mit

Holzern und Stäben gezeichnet

Comptoir. Vant u. s. m.

Viele ein Ladenengel. Be-

reitungen Wulczanska 149, bei m

2445

Wirt.

Gute Abschaffung moralisch, wö-

nach auch fahrene.

Off. unter „G-müll“ an die

Welt. 2433

Zu verkaufen

eine hölzerne Wand mit

Holzern und Stäben gezeichnet

Comptoir. Vant u. s. m.

Viele ein Ladenengel. Be-

reitungen Wulczanska 149, bei m

2446

Wirt.

Gute Abschaffung moralisch, wö-

nach auch fahrene.

Off. unter „G-müll“ an die

Welt. 2433

Zu verkaufen

eine hölzerne Wand mit

Holzern und Stäben gezeichnet

Comptoir. Vant u. s. m.

Viele ein Ladenengel. Be-

reitungen Wulczanska 149, bei m

2447

Wirt.

Gute Abschaffung moralisch, wö-

nach auch fahrene.

Off. unter „G-müll“ an die

Welt. 2433

Zu verkaufen

eine hölzerne Wand mit

Holzern und Stäben gezeichnet

Comptoir. Vant u. s. m.

Viele ein Ladenengel. Be-

reitungen Wulczanska 149, bei m

2448

Wirt.

Gute Abschaffung moralisch, wö-

nach auch fahrene.

Off. unter „G-müll“ an die

Welt. 2433

Zu verkaufen

eine hölzerne Wand mit

Holzern und Stäben gezeichnet

Comptoir. Vant u. s. m.

Viele ein Ladenengel. Be-

reitungen Wulczanska 149, bei m

2449